



Modul 2: Migration und Integration





Modul 2: Migration und Integration

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Warum sollten die Themen Migration und Integration in der Basisqualifizierung behandelt werden?	3
Gegenstand des Moduls „Migration und Integration“	4
Migration	4
Flucht	5
Integration	6
Asyl	7
Methodische und didaktische Hinweise	7
Lernziele des Moduls im Überblick	8
Quellenhinweise	9

Seminarplan I: Migration

Methode: Begriffsdomino	15
Methode: Tabu	19
Kopiervorlage: Tabu	20
Kurzvortrag: Migration, Flucht, Asyl	21
Methode: Zeitleiste Zuwanderung	25
Kurzvortrag: Zuwanderungsgeschichte nach 1945	27
Methode: Familiennetze	33
Kopiervorlage: Familiennetze	35

Seminarplan II: Integration

Methode: Aufstellung nach Systemmerkmalen	41
Kurzvortrag: Die fünf Phasen der Integration	43
Methode: Thesenbild	
Was verstehen wir unter Integration?	45
Kopiervorlage: Thesen	
Was verstehen wir unter Integration?	47





Migration und Integration Einführung

Warum sollten die Themen Migration und Integration in der Basisqualifizierung behandelt werden?

Die Integration von Zugewanderten ist das generelle Ziel, zu dessen Erreichung das Engagement der WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen beiträgt. Migration ist der globale gesellschaftliche Prozess, der die Integration in einem anderen Land erforderlich macht.

Die neue Umgebung, in der diese Integration stattfindet, ist vorrangig der soziale Nahraum: die Stadtgesellschaft oder Gemeinde, die persönlichen Beziehungen im Wohnumfeld, die Angebote der Integrationsförderung vor Ort und die Vereine und Initiativen der lokalen Zivilgesellschaft. Hier bringen die Zugewanderten die Vielfalt und die unterschiedlichen Prägungen aus ihren Heimatgesellschaften ein.

Dies ist genau die Ebene, auf der WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen aktiv werden. Beide Themen, Migration und Integration, sind mithin von grundlegender Bedeutung für das ehrenamtliche Integrationslotsenengagement. Dabei sollten vor allem folgende Aspekte berücksichtigt werden:

Orientierungswissen

Zunächst sollten die Teilnehmenden mit einem Orientierungswissen über die grundlegenden Fakten sowie die historischen und aktuellen Entwicklungen in den Bereichen Migration und Integration ausgestattet werden. Dieses Wissen kann den Teilnehmenden in ihrem zukünftigen Engagement als WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen dabei helfen, den Rat-suchenden die jeweils richtigen Schritte zu empfehlen, und sie dabei zu unterstützen, diese Schritte erfolgreich zu gehen.

Gemeinsames Verständnis

Die Meinungen und Haltungen zu Migration und Integration sind in der Bevölkerung sehr unterschiedlich, und dies kann auch in der Gruppe der Teilnehmenden der Fall sein. Insbesondere kann man mit dem Begriff Integration unterschiedliche Zielsetzungen verbinden. Auf der Grundlage des zuvor ermittelten Orientierungswissens sollte deswegen eine Positionsbestimmung vorgenommen und daran gearbeitet werden, ein gemeinsames Verständnis von Integration zu erzielen, das sich in den Rahmen der Leitlinien der hessischen Integrationspolitik und der jeweiligen lokalen Integrationskonzepte und -strategien einfügt.

Argumentationskompetenz

WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen müssen nicht selten die Zielsetzungen ihres Engagements gegenüber Personen vertreten, denen der Ansatz der Integrationsarbeit und hier insbesondere des ehrenamtlichen Integrationslotsenengagements nicht bekannt ist oder die ihm ablehnend gegenüberstehen. Es ist deswegen wichtig, das gemeinsame Verständnis von Integration in einer Weise zu entwickeln, die die Teilnehmenden befähigt, in Diskussionen überzeugend zu argumentieren.

Bezüge zum Kernprofil

Die Behandlung der Themenbereiche Migration und Integration sollte auch dazu beitragen, die in der Broschüre „Kernprofil der WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen“ niedergelegten Haltungen zu entwickeln und zu stärken. Dies gilt insbesondere für die Profilelemente „Partnerschaftlichkeit“¹, „Befähigung und Hilfe zur Selbsthilfe“², „Gleichrangigkeit der Herkunftsländer, Kulturen und Religionen“³, „Gleichberechtigung bzw. Gleichstellung der Geschlechter“⁴ sowie „Toleranz gegenüber verschiedenen Lebensentwürfen“⁵.





Gegenstand des Moduls „Migration und Integration“

Im Bereich der Migration sollten die verschiedenen Formen der Migration deutlich werden. Dies bezieht sich auf die Gründe, aus denen Menschen ihre Heimatländer verlassen, ebenso wie auf die Perspektiven, die sie mit ihrer Zuwanderung nach Deutschland verbinden. Die Flucht vor Verfolgung und damit die Zuwanderung von Geflüchteten spielt seit 2015 und auch gegenwärtig, im Herbst 2019, in Hessen, Deutschland und auch weltweit eine wichtige Rolle und sollte deswegen berücksichtigt werden.

Im Bereich der Integration sollte ein erster Fokus auf der Tatsache liegen, dass es eine ganze Palette unterschiedlicher Integrationsverständnisse mit entsprechend unterschiedlichen Zielsetzungen gibt.

Ein zweiter Fokus sollte sich auf die staatlichen Programme und Maßnahmen zur Förderung der Integration von Zugewanderten richten. In Hessen ist das weitgefächerte Spektrum der integrationspolitischen Maßnahmen seit 2014 im WIR-Programm des Landes gebündelt, in dem auch die Förderung der WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen angesiedelt ist. Einen Überblick gibt die Broschüre „Zukunftsweisende Integrationspolitik in Hessen. Das Landesprogramm WIR“⁶.

Das Programm wurde Schritt für Schritt inhaltlich und finanziell ausgebaut und hat gute Erfolge erzielt.⁷ Detaillierte Informationen zum Fortschritt der Integration in Hessen liefern Text- und Tabellenband des vierten Hessischen Integrationsmonitors.⁸

Analog zur Befassung mit Flucht sollten im Bereich der Integration die Bedingungen und Möglichkeiten für Personen mit „Flüchtlingsstatus“ genauer betrachtet werden, weil die Rahmenbedingungen der Integration für Geflüchtete oft wesentlich andere sind als für andere Zugewanderte.⁹

Migration

Es sollte zunächst ein Verständnis darüber vermittelt werden, dass Migration ein globales Phänomen ist und historisch betrachtet zumindest bis in die Zeit der sogenannten Völkerwanderung¹⁰ und damit mehr als eineinhalb Jahrtausende zurückgeht.¹¹ Migration ist kein Ausnahmezustand, sondern gesellschaftliche Normalität.

Sowohl die globale als auch die historische Dimension können anhand der Wanderungsbewegungen von und nach Deutschland und insbesondere von und nach Hessen deutlich gemacht werden. In vielen Fällen lassen sich aussagekräftige Quellen und Daten auch auf der lokalen Ebene der einzelnen WIR-Integrationslotsen-Projekte recherchieren.¹²

So kann deutlich gemacht werden, dass Deutschland und Hessen bereits seit Jahrhunderten Flüchtlinge aufgenommen haben. Dies lässt sich gut am Beispiel der Zuwanderung protestantischer Hugenotten Ende des 17. Jahrhunderts veranschaulichen.¹³

Ebenso kann gezeigt werden, dass Deutschland und Hessen seit Jahrhunderten auch Auswanderungsland sind und die Gründe für diese Auswanderung den Gründen der gegenwärtigen Zuwanderung nicht unähnlich sind.





Migration und Integration

Es sollte deutlich werden, warum Menschen aus ihren Heimatländern auswandern. Dies kann sein:

- die Flucht aus, wie im Asylgesetz formuliert: „begründeter Furcht vor Verfolgung wegen (...) [ihrer] Rasse, Religion, Nationalität, politischen Überzeugung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe“¹⁴ oder, wie in den vergangenen Jahren stärker in den Fokus gerückt: wegen ihrer sexuellen Orientierung,
- Vertreibung durch die Machthabenden im Heimatland oder der Heimatregion,
- wirtschaftliche Not bis hin zur Bedrohung durch den Hungertod,
- die Suche nach einem Ausweg aus der Perspektivlosigkeit und nach besseren wirtschaftlichen, politischen und persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten.

Ebenso sollte thematisiert werden, dass die Zuwanderung nach Deutschland auf unterschiedlichen Rechtsgrundlagen basiert: Während sich

- Geflüchtete um die Anerkennung ihres Status als Flüchtlinge bemühen müssen,
- genießen Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union Freizügigkeit¹⁵,
- Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion aufgrund ihrer Deutschstämmigkeit zuwandern können¹⁶ und
- Personen, die in einem Beruf arbeiten oder sich in einem Beruf ausbilden lassen wollen, in dem in Deutschland Fachkräftemangel besteht, im Rahmen von Anwerbeabkommen zuwandern können. Dies waren in der Vergangenheit die sogenannten „Gastarbeiter“¹⁷ und gegenwärtig werden zum Beispiel in den Pflegeberufen Fachkräfte und Ausbildungsinteressierte aus dem Ausland angeworben.¹⁸

Folgende Zahlen geben einen Überblick über die momentane Zuwanderungssituation: Im Jahr 2018 wurden in Deutschland 161.931 Erstanträge auf Asyl gestellt.¹⁹ Das sind weniger als in den vier Jahren davor. Die vorliegenden Zahlen bis einschließlich Juli 2019 lassen einen weiteren leichten Rückgang des Jahreswertes für 2019 erwarten.

Im selben Jahr 2018 sind insgesamt 635.537 EU-Staatsbürgerinnen und -Staatsbürger nach Deutschland eingewandert²⁰, also mehr als dreimal so viele Menschen wie im selben Jahr einen Erstantrag auf Asyl gestellt haben. Allein aus Rumänien, dem EU-Land, aus dem die meisten Menschen nach Deutschland zuwanderten, waren es 194.615 Personen.

Ebenfalls wurden für Zugewanderte aus „Drittstaaten“, das sind die Länder außerhalb der Europäischen Union, zahlreiche (befristete) Aufenthaltserlaubnisse und (unbefristete) Niederlassungserlaubnisse erteilt, davon 137.640 zum Zwecke der Ausbildung, 139.508 zum Zwecke der Erwerbstätigkeit sowie 446.013 aus familiären Gründen.²¹

Geflüchtete sind also bei Weitem nicht die größte Gruppe unter den Zugewanderten und es ist für die WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen wichtig, das gesamte Spektrum der Zuwanderung mit ihren jeweils unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen im Blick zu haben.

Flucht

Eine von der Lebenssituation der betroffenen Menschen her besondere Gruppe unter den Zugewanderten sind die Geflüchteten. Es ist empfehlenswert, den Teilnehmenden deutlich zu machen, warum dies so ist und ihnen dazu grundlegende Kenntnisse über das weltweite Fluchtgeschehen in den vergangenen Jahren und mit Blick auf die Zukunft zu vermitteln.

Flucht ist nicht nur ein Thema, das die Geflüchteten mit Blick auf ihre eigenen Erfahrungen in der Vergangenheit beschäftigt, sondern die Situation in den Heimatländern und die Fluchtwege sind für viele Geflüchtete auch momentan von großer Bedeutung, weil sie noch Angehörige in den Herkunftsländern oder auf den Fluchtrouten haben. Es sollte erarbeitet und diskutiert werden,





Migration und Integration

- welchen Repressalien und Gewalttätigkeiten die Geflüchteten in ihren Heimatländern ausgesetzt waren bzw. ihre Angehörigen noch sind,
- auf welchen Wegen und unter welchen Belastungen sie nach Deutschland gelangt sind,
- welche Perspektiven und Hoffnungen in Bezug auf Bildung, Arbeit und Familiennachzug sie mit der Flucht nach Deutschland verbinden sowie
- welche Traumatisierungen sie in ihrem Herkunftsland und bei ihrer Flucht erlitten haben.

Integration

Wie bereits erwähnt, gibt es eine ganze Palette unterschiedlicher Verständnisse von Integration. In dieser Palette markiert das Verständnis von Integration als Assimilation der Zugewanderten an die gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse den einen Pol, während die Leitidee eines gleichberechtigten Nebeneinanders aller Kulturen in Form einer multikulturellen Gesellschaft den anderen Pol bildet.

Integration im Sinne einer Anpassung oder Assimilation würde bedeuten, dass die deutsche Gesellschaft unverändert bleiben kann und die Zugewanderten sich in diese Gesellschaft einfügen, ihre Werte und Haltungen übernehmen und ihre Herkunftskultur allmählich aufgeben.

Hingegen bedeutet Integration im Sinne einer multikulturellen Gesellschaft, dass alle Bürgerinnen und Bürger ihre jeweilige Lebensweise uneingeschränkt weiterführen können und die Lebensweise der alteingesessenen Deutschen nur eine unter vielen ist. Die Gesellschaft insgesamt ändert sich dadurch grundlegend. Sie entwickelt sich im günstigen Fall zu einem Miteinander der unterschiedlichen Lebensweisen, im ungünstigen Fall entstehen Parallelgesellschaften, in denen die verschiedenen Lebensweisen nebeneinander her und mit nur geringen Verbindungen zueinander weitergepflegt werden.

Konflikte zwischen den verschiedenen Lebensweisen sind in diesem Modell unvermeidlich. Insbesondere gibt es Werte und Haltungen, die nicht mit dem Grundgesetz vereinbar sind. Im Modell einer multikulturellen Gesellschaft müsste diese Tatsache toleriert werden.

Zwischen diesen beiden Polen ist das Integrationsverständnis der Hessischen Landesregierung verortet, das im Integrationsplan niedergelegt ist:

„Die Vielfalt der Bevölkerung in Hessen führt dazu, dass unsere Gesellschaft ein neues gemeinsames WIR benötigt, ein WIR, das zukunftsgerichtet ist: Die Unterscheidung nach Herkunft in ‚die einen‘ und ‚die anderen‘ ist nicht mehr tragfähig.“²²

„Integration vollzieht sich innerhalb unserer Wertegemeinschaft. Sie ist das Fundament unserer Gesellschaft. Das Grundgesetz und die Menschenrechte bilden die Grundlage für ein Miteinander, das auf Rechtsstaatlichkeit und Freiheit, Gleichberechtigung und Respekt sowie auf Wertschätzung und Toleranz beruht.“

In unserer vielfältigen Gesellschaft darf die Herkunft nicht das bestimmende Merkmal sein. Heute zählt, was uns verbindet: die Werte unserer Verfassung, die die Basis unserer offenen Gesellschaft sind. Diese Werte sind nicht verhandelbar. Uns eint der Respekt vor dem Leben und der Würde jedes einzelnen Menschen.“²³





Migration und Integration

Asyl

Geflüchtete können bereits als Asylberechtigte anerkannt sein, sie können sich im Verlauf des Verfahrens (einschließlich der Einlegung von Rechtsmitteln nach einem ersten ablehnenden Bescheid) befinden oder sie können trotz eines ablehnenden Asylbescheids im Wege der Duldung in Deutschland einstweilen bleibeberechtigt sein.

Festzuhalten ist, dass so lange, wie die Geflüchteten keine dauerhafte Bleibeberechtigung haben, alle Integrationsbemühungen unter Vorbehalt stehen und damit erschwert sind.

Das Asylverfahren ist sehr komplex und kann im Rahmen der Basisqualifizierung nur in seinen Grundzügen vermittelt werden. Insbesondere erscheint es wichtig, die einzelnen Schritte des Verfahrens und die jeweiligen Rechtsgrundlagen der Entscheidungen zu thematisieren. Eine nützliche Quelle dafür ist der Leitfaden des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge zu diesem Thema.²⁴

Für das Engagement der WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen noch wichtiger ist es, einen Überblick darüber zu haben, welche Ansprüche auf soziale Leistungen Geflüchtete auf der Grundlage ihres jeweiligen Aufenthaltsstatus haben. Orientierende Informationen hierzu sind zum Beispiel einem Leitfaden des Paritätischen Gesamtverbands zu entnehmen.²⁵ Neben dem groben Überblick ist es weiterhin sehr wichtig, die entsprechenden Anlaufstellen im Hilfesystem mit ihren Funktionen und Möglichkeiten zu kennen. Für die lokale Ebene der einzelnen WIR-Integrationslotsenprojekte ist dies Gegenstand eines eigenen Moduls, das die WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen als Teil des lokalen Netzwerks in den Blick nimmt.²⁶

Methodische und didaktische Hinweise

Grundlegendes Orientierungswissen

In diesem Modul wird Wissen zu komplexen Themen vermittelt. Dies kann im zeitlich begrenzten Rahmen einer Basisqualifizierung nur auf einem grundlegenden Niveau geschehen. Es geht hier um Orientierungswissen, für das die Regel „So viel wie nötig, so wenig wie möglich“ gelten sollte.

Zielgruppenbezug

Zielgruppenbezug sollte, wie in der Einleitung zum Leitfaden²⁷ ausgeführt, ein grundlegendes Gestaltungskriterium für die Basisqualifizierungen sein. Im Rahmen des vorliegenden Moduls bedeutet dies, dass die Themenbereiche Flucht und Asyl dann einen hohen Stellenwert haben sollten, wenn die Zielgruppe zu einem hohen Anteil aus Geflüchteten besteht.

Stehen andere Zielgruppen im Vordergrund, zum Beispiel junge Mütter aus den ehemaligen Anwerbestaaten für „Gastarbeiter“, die im Rahmen des Familiennachzugs nach Deutschland gekommen sind, oder Zugewanderte aus den südosteuropäischen Ländern, so sollten die Schwerpunkte dementsprechend anders gesetzt werden.

Übungsfeld für Informationsrecherchen

Die Recherche von Informationen gehört ebenso zum Programm der Basisqualifizierung²⁸ wie deren Vermittlung. Zusammenarbeit im Team ist ein Grundsatz, der nicht nur als Idee vermittelt, sondern im Idealfall auch praktisch erprobt werden sollte. Die im Rahmen des Moduls 2 angestrebte Wissensvermittlung eignet sich sehr gut dafür, die Fähigkeiten Informationsrecherche, Gruppenarbeit und Präsentation zu erproben und zu entwickeln.





Migration und Integration

Anknüpfung an persönliche Erfahrungen

Wo möglich, sollte eine Verknüpfung der thematisierten Entwicklungen mit den persönlichen und familiären Erfahrungen sein, die Gegenstand des Moduls 1 waren.²⁹

Personen aus dem lokalen Netzwerk in die Informationsvermittlung einbinden

Im Modul 7 geht es um WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen als Teil des kommunalen Integrationsnetzwerks. Eine Möglichkeit besteht hier darin, Personen aus dem Netzwerk in die Basisqualifizierung einzuladen.³⁰ Auch hier bietet sich eine Verknüpfung an, indem man zum Beispiel eine Expertin oder einen Experten aus dem lokalen Netzwerk bittet, kurz über die Grundlagen des Asylrechts zu referieren.

Lernziele des Moduls im Überblick

Am Ende der Basisqualifizierung sollten die Teilnehmenden im Themenbereich Migration und Integration folgende Kenntnisse und Fähigkeiten gewonnen, vertieft oder aktualisiert haben:

- Sie haben in großen Zügen einen Überblick über die Migration in Deutschland und insbesondere in Hessen in historischer Perspektive. Dies betrifft sowohl die Einwanderung nach als auch die Auswanderung aus Deutschland und insbesondere Hessen.
- Sie haben in großen Zügen einen Überblick über das derzeitige Migrationsgeschehen in Deutschland und insbesondere Hessen. Er umfasst die Herkunftsregionen, Migrationsgründe und Bleibeperspektiven der in den vergangenen Jahren zugewanderten Menschen.
- Sie sind insbesondere in Grundzügen mit dem weltweiten Fluchtgeschehen und den Pfaden und Bedingungen der Flucht nach Deutschland vertraut.
- Sie haben Sensibilität dafür entwickelt, dass man sich gemeinsam für Integration engagieren, damit aber unterschiedliche Ziele verfolgen kann, sodass eine Verständigung nötig ist.
- Sie haben ein Verständnis davon, dass es weder zumutbar noch realistisch ist, die Zugewanderten im Sinne einer Assimilation zu einer einseitigen Anpassung an die deutsche Gesellschaft und zur Aufgabe ihrer Herkunftskultur zu veranlassen.
- Sie haben ein Verständnis davon, dass die voraussetzungslose Anerkennung einer Gleichberechtigung aller in Deutschland vertretenen Kulturen im Sinne einer multikulturellen Gesellschaft die Gefahr eines Konflikts mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und den grundlegenden Werten der europäischen Moderne mit sich bringt.
- Sie kennen den Ablauf des Asylverfahrens in groben Zügen. Neben dem groben Überblick ist es auch wichtig, die entsprechenden Anlaufstellen im Hilfesystem zu kennen. Sie haben grundlegende Kenntnisse darüber, mit welchen Rechten und Leistungsansprüchen die unterschiedlichen Formen der Aufenthaltsberechtigung verbunden sind.
- Sie können vor dem Hintergrund des gewonnenen Orientierungswissens ihre persönliche Migrations- und Integrationsbiografie besser reflektieren und einordnen.





Quellenhinweise

Endnoten

- ¹ Vergleiche Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2019a, Seite 21.
- ² Vergleiche Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2019a, Seite 22.
- ³ Vergleiche Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2019a, Seite 23.
- ⁴ Vergleiche Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2019a, Seite 23.
- ⁵ Vergleiche Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2019a, Seite 24.
- ⁶ Vergleiche Asyl auf Seite 6.
- ⁷ Vergleiche Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2018b.
- ⁸ Vergleiche Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2018 und 2018a.
- ⁹ Vergleiche Migration weiter unten und Asyl auf Seite 6.
- ¹⁰ Vergleiche von Rummel, Philipp / Fehr, Hubert 2011.
- ¹¹ Vergleiche Bundeszentrale für politische Bildung 2007.
- ¹² Für die historische Perspektive sei beispielhaft auf den Artikel „Auswanderung“ im Stadtlexikon Darmstadt. (vergleiche <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/a/auswanderung.html>, abgerufen am 10.7.2019) verwiesen. Eine Literaturliste zur Auswanderung aus Hessen ist auf der Website GenWiki zu finden, (http://wiki-de.genealogy.net/Literatur_zur_hessischen_Auswanderung, abgerufen am 11.6.2019).
- ¹³ Vergleiche zum Beispiel Wunderer 2008.
- ¹⁴ Asylgesetz § 3 Absatz (1) Satz 1.
- ¹⁵ Vergleiche Webartikel „Niederlassungsfreiheit“ der Bundesregierung (<https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/niederlassungsfreiheit-615796>, abgerufen am 11.6.2019).
- ¹⁶ Vergleiche Eisfeld 2013.
- ¹⁷ Vergleiche Seifert 2012.
- ¹⁸ Vergleiche Make it in Germany. Portal der Bundesregierung für ausländische Fachkräfte (<https://www.make-it-in-germany.com/de/>, abgerufen am 11.7.2019).
- ¹⁹ Vergleiche Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2019a, Seite 6.
- ²⁰ Vergleiche Graf 2019, Seite 5.
- ²¹ Vergleiche Graf 2019a, Seite 12.
- ²² Vergleiche Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2017, Seite 16.
- ²³ Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2017, Seite 15.
- ²⁴ Vergleiche Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2019.
- ²⁵ Vergleiche Voigt 2016.
- ²⁶ Vergleiche Modul 7.
- ²⁷ Vergleiche Einleitung Leitfaden.
- ²⁸ Vergleiche Modul 6.
- ²⁹ Vergleiche Modul 1.
- ³⁰ Vergleiche Modul 7.

Literatur und Quellen

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2019): Ablauf des deutschen Asylverfahrens. Ein Überblick über die einzelnen Verfahrensschritte und rechtlichen Grundlagen. Nürnberg 2019 (https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/das-deutsche-asylverfahren.pdf?__blob=publicationFile, abgerufen am 12.7.2019).

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2019a): Aktuelle Zahlen zu Asyl, Ausgabe Juli 2019 (http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-juli-2019.pdf?__blob=publicationFile, abgerufen am 30.8.2019).

Bundesrepublik Deutschland (2018): Asylgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 2.9.2008 (BGBl. I Seite 1798), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 4.12.2018 (BGBl. I Seite 2250) geändert worden ist (https://www.gesetze-im-internet.de/asylvfg_1992/BJNR111260992.html, abgerufen am 10.7.2019).

Bundeszentrale für politische Bildung (2007): Chronik „Migrationsgeschichte und Integrationspolitik in Deutschland“, veröffentlicht am 30.11.2007 (<https://www.bpb.de/lernen/grafstat/projekt-integration/134770/chronik-migration-und-integration-in-deutschland?p=all>, abgerufen am 11.7.2019).

Eisfeld, Alfred (2013): (Spät-)Aussiedler in Deutschland. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte 12/13-2013, veröffentlicht am 18.3.2013 (<https://www.bpb.de/apuz/156779/spaet-aussiedler-in-deutschland>, abgerufen am 11.7.2019).

Graf, Johannes (2019): Freizügigkeitsmonitoring: Migration von EU-Staatsangehörigen nach Deutschland. Jahresbericht 2018. Hrsg. vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg Juli 2019 (http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/BerichtsreihenMigrationIntegration/Freizuegigkeitsmonitoring/freizuegigkeitsmonitoring-jahresbericht-2018.pdf?__blob=publicationFile, abgerufen am 30.8.2019).





Migration und Integration

Einführung

Graf, Johannes (2019a): Wanderungsmonitoring: Bildungs- und Erwerbsmigration nach Deutschland. Jahresbericht 2018. Berichtsreihen zu Migration und Integration, Reihe 1. Nürnberg: Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg Juli 2019 (http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/BerichtsreihenMigrationIntegration/Wanderungsmonitoring/wanderungsmonitoring-jahresbericht-2018.pdf?__blob=publicationFile, abgerufen am 2.9.2019).

Hanewinkel, Vera / Oltmer, Jochen (2017): Historische Entwicklung der Migration nach und aus Deutschland. Webartikel auf: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) Migrationsprofil Deutschland (<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/256269/historische-entwicklung>, veröffentlicht am 20.9.2017, abgerufen am 11.7.2019).

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (2017): Hessischer Integrationsplan. Für eine Kultur des Miteinander in Respekt und gegenseitiger Anerkennung. Integration geht uns alle an. Wiesbaden, im Dezember 2017 (https://soziales.hessen.de/sites/default/files/media/hmdis/hessischer_integrationsplan.pdf, abgerufen am 28.5.2019).

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (2018): Der Hessische Integrationsmonitor, Fortschreibung 2018 (Textteil), Wiesbaden Mai 2018 (https://www.hessen.de/sites/default/files/media/him_end.pdf, abgerufen am 16.9.2019).

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (2018a): Der Hessische Integrationsmonitor, Fortschreibung 2018 (Tabellenteil), Wiesbaden Mai 2018 (<https://integrationskompass.hessen.de/sites/integrationskompass.hessen.de/files/HIM%2BFortschreibung%2B2018%2BTabellenteil.pdf.pdf>, abgerufen am 16.9.2019).

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (2018b): Vierter Hessischer Integrationsmonitor vorgestellt. Pressemitteilung vom 16.5.2018 (<https://soziales.hessen.de/pressearchiv/pressemitteilung/vierter-hessischer-integrationsmonitor-vorgestellt-0>, abgerufen am 16.9.2019).

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (2019): Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Wiesbaden Januar 2019 (https://integrationskompass.hessen.de/sites/integrationskompass.hessen.de/files/Bev%C3%B6lkerung%20mit%20Migrationshintergrund%20aktualisiert%20012019_0.pdf, abgerufen am 27.8.2019).

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (2019a): Kernprofil der WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen (Langfassung). Orientierungshilfen für Integrationslotsenprojekte im WIR-Programm des Landes Hessen. Wiesbaden September 2019, (https://www.kompetenzzentrum-vielfalt-hessen.de/site/assets/files/1064/broschuere_kernprofil_lang_web_2019.pdf, abgerufen am 15.9.2019).

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (ohne Jahr): Qualifizierung und Einsatz von ehrenamtlichen Integrationslotsinnen und -lotsen.

Integrationskompass (<https://integrationskompass.hessen.de/f%C3%B6rderprogramm/qualifizierung-und-einsatz-von-ehrenamtlichen-integrationslotsinnen-und-%E2%80%93lotsen>, abgerufen am 6.8.2019).

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (ohne Jahr): Zukunftsweisende Integrationspolitik in Hessen. Das Landesprogramm WIR. Wiesbaden ohne Jahr vermutlich 2019 (https://integrationskompass.hessen.de/sites/integrationskompass.hessen.de/files/e-Hessen_Flyer_F%C3%B6rderprogramm_WIR_ES.pdf.pdf, abgerufen am 16.9.2019)

Von Rummel, Philipp / Fehr, Hubert (2011): Die Völkerwanderung. Stuttgart 2011.

Seifert, Wolfgang (2012): Geschichte der Zuwanderung nach Deutschland nach 1950. Webartikel auf: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) Dossier: Deutsche Verhältnisse, veröffentlicht am 31.5.2012 (<https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138012/geschichte-der-zuwanderung-nach-deutschland-nach-1950?p=all>, abgerufen am 11.7.2019).

Voigt, Claudius (2016): Soziale Rechte für Flüchtlinge. Herausgeber: Der Paritätische Gesamtverband, erschienen im Dezember 2016 (https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/sozialeleistungen-fluechtlinge-2016_web_18.01.2017.pdf, abgerufen am 12.7.2019).

Wunderer, Hartmann (2008): Hugenotten in Hessen. Unterrichtsmaterial, Ernst Klett Verlag GmbH, Leipzig 2008 (https://www2.klett.de/sixcms/media.php/229/411171_ab_huge.pdf, abgerufen am 11.7.2019).





Migration Seminarplan

Seminarplan I: Migration

Inhalt:

In diesem Modul geht es im ersten Schritt um Wissensvermittlung und im Weiteren darum, dieses Wissen mit eigenen Erfahrungen zu verknüpfen. Die Themenfelder Migration, Flucht und Asyl sind schwer gegeneinander abzugrenzen. Um eine sachliche und zielorientierte Auseinandersetzung mit den Themen zu erreichen, werden die Teilnehmenden mit den grundlegenden Begriffen vertraut gemacht. Dies ermöglicht den Teilnehmenden, ihre Grundkenntnisse zu erweitern, und trägt dazu bei, dass die Begriffe differenzierter verwendet werden können. Darüber hinaus werden unterschiedliche Migrationsbewegungen und deren Problemlagen aufgezeigt und erörtert. Somit kann möglichen Missverständnissen und Vorurteilen entgegengewirkt werden. Es wird eine erste Sensibilisierung dafür angebahnt, dass wir alle kulturell unterschiedlich geprägt sind und es keinen „Normalfall“ gibt.

Ziele:

- Auseinandersetzen mit den oben genannten Begrifflichkeiten, um sie später im Alltag als WIR Integrationslotsin oder -lotse sicher verwenden zu können
- Vermitteln des geschichtlichen Hintergrunds der deutschen Migrationsgeschichte ab 1945, mit regionalem Bezug
- Entwickeln von Verständnis und Empathie für unterschiedliche Zielgruppen, wie beispielsweise Russlanddeutsche, Gastarbeiterinnen bzw. Gastarbeiter oder Geflüchtete
- Akzeptieren der eigenen, vertrauten Kultur und diese als nur eine Spielart von Kultur zu betrachten

Raum/Material:

Der Raum sollte für Gruppenarbeiten und das Arbeiten im Stuhlkreis geeignet sein. Flipchart, Moderationsmaterial, Moderationswand, Gong oder Ähnliches als Signal für Gruppenwechsel.

Dauer:

Gesamtdauer des Workshops: ca. 5 Unterrichtseinheiten





Seminarplan I: Migration

Zeit (min)	Ablauf	Inhalt	Methoden Material
10	Begrüßung	<ul style="list-style-type: none"> Begrüßung der TN Vorstellung Seminarablauf eventuell offene Punkte aus dem vorangegangenen Seminar klären 	<ul style="list-style-type: none"> Flipchart mit Info zum Ablauf
15	Einstieg Mit den Begrifflichkeiten zum Thema vertraut machen Einzelarbeit Kleingruppen	<ul style="list-style-type: none"> Auseinandersetzung mit den zentralen Begriffen „Migration, Flucht, Asyl, Integration“ anschließend Austausch zu den Begriffen in Kleingruppen 	Begriffsdomino <ul style="list-style-type: none"> Kopiervorlage Begriffsdomino Schere leere Blätter Bunt- oder Wachsmalstifte Klebestifte
30	Vertiefung alle	<ul style="list-style-type: none"> Aufgreifen und Vertiefen der Begrifflichkeiten aus dem Einstieg je nach Kenntnisstand in der Gruppe kann der Kurzvortrag auch vor dem Begriffsdomino gehalten werden 	Kurzvortrag zu Migration, Flucht und Asyl <ul style="list-style-type: none"> Visualisierung der Inhalte zum Beispiel mit Moderationskarten an der Pinnwand Handout
10	Pause		
60	Theorieteil Darstellung von Zuwanderung mit regionalem Bezug alle Kleingruppen	<ul style="list-style-type: none"> Darstellung der Zuwanderungsgeschichte von 1945 bis heute in Kleingruppen reden die TN über ihre eigenen Erfahrungen Wesentliches wird im Plenum (alle) besprochen gegebenenfalls Ergänzung der Timeline 	Zeitleiste Zuwanderung <ul style="list-style-type: none"> Übersicht Migrationsgeschichte in Deutschland nach 1945 Zeitleiste mit Jahreszahlen Moderationskarten mit Kategorien
10	Pause		





Migration Seminarplan

Seminarpläne

Zeit (min)	Ablauf	Inhalt	Methoden Material
90	<p>Übung</p> <p>Sensibilisierung für die unterschiedliche kulturelle Prägung</p> <p>Einzelarbeit</p> <p>Kleingruppe</p> <p>alle</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Verdeutlichung der kulturellen Prägung aller Menschen, auch die Unterschiede innerhalb scheinbar gleicher Gruppen • Bearbeitung der Kopien in Einzelarbeit • anschließender Austausch in selbstgewählten Kleingruppen von 3-4 Personen • nach 45 Minuten werden die Ergebnisse im Plenum mitgeteilt und zusammengefasst 	<p> Familiennetze</p> <p> - Kopiervorlage „Familiennetze“</p>
15	<p>Abschluss</p> <p>alle</p>	<p>Zur Auswertung des Moduls kann eine Beurteilung über den Kenntnisstand, die Befindlichkeit und die Stimmung in der Gruppe hilfreich sein. Wir schlagen hier folgende Fragen vor:</p> <ul style="list-style-type: none"> • ich fand die Menge an Theorie: zu viel/zu wenig • die Erklärungen waren: zu schwer/zu leicht • über meine Familie zu sprechen, fiel mir: leicht/schwer • gegebenenfalls: ich fühle mich in der Gruppe: gut/weniger gut <p>Die Dozentin bzw. Dozent gibt einen Ausblick auf das nächste Modul und verabschiedet die TN.</p>	<p> Positionenabfrage → Methodenkoffer</p> <p> - Kreppband</p> <p>- Schnur</p> <p>- Moderationskarten</p>

Hinweis:

Je nach Zusammensetzung, Zeitbudget und Spielfreude in der Gruppe kann nach dem Begriffsdomino das Thema vertieft werden durch die Methode → Tabu.

Vertiefende Literaturhinweise:

Gloe, Markus / Schmidt, Harald / Kopp, Martin / Müller, Julius / Müller, Kerstin / Muth, Katharina (2016): Information für Unterrichtende: Migration, Flucht, Asyl. Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 2016.

Geyer, Robby / Möckel, Iris (verantw.) / Schillings, Nina (2013): Verstehen wir uns richtig? Politische Begriffe einfach erklärt. Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 2013.

Wolf, Gisela / Goltz, Jutta (2015): Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit. Hrsg. Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V. Stuttgart 2015.





Methode: Begriffsdomino

Beschreibung:

Diese Methode führt spielerisch in ein Thema ein. Begrifflichkeiten oder Themenkomplexe werden kurz und knapp umrissen, dadurch wird es möglich, sie zuzuordnen. Somit kann man sie klarer und differenzierter gegeneinander abgrenzen. Die Teilnehmenden lernen mithilfe des Begriffsdominos zentrale Begriffe kennen.

Dauer:

20 bis 30 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 16 Personen

Ziel:

- Kennenlernen und vertiefen zentraler Begriffe
- Vermitteln von Fachwissen, kann als Argumentationshilfe genutzt werden
- Erworbene Kompetenzen ermöglichen sicheres Auftreten in der späteren Lotsentätigkeit

Material:

Aus der Kopiervorlage Karten mit den Begrifflichkeiten vorbereiten, Blätter A4 oder A3, Klebestifte, Buntstifte

Ablauf:

Schneiden Sie die Begriffskarten auseinander und trennen Sie die Begriffe von den Erklärungen. Teilen Sie je ein Set an jeweils einen Teilnehmenden aus. Nun erhalten die Teilnehmenden ca. 10 Minuten Zeit, die Begriffe und Erklärungen so aneinanderzulegen, dass sie inhaltlich zueinander passen. Die Teilnehmenden gehen zu zweit oder zu dritt zusammen und vergleichen die Ergebnisse. Nun werden die Begriffe mit den passenden Erklärungen in der gleichen Farbe angemalt und auf ein Blatt Papier aufgeklebt. In der Gesamtgruppe können dann abschließend die Erfahrungen ausgetauscht und das erworbene Wissen vertieft werden. Die Blätter können am Ende mitgenommen werden.

Variante:

Begriffsvorschläge zum Thema Migration - Asyl - Flucht: Migration, Ausländer/-innen, Migrationshintergrund, Gastarbeiter/-innen, (Spät-)Aussiedler/-innen, Flüchtlinge, Asyl, Willkommenskultur/Anerkennungskultur

Didaktische Hinweise:

Diese Methode eignet sich sowohl als Eröffnung, um in einen Themenkomplex einzusteigen, oder auch zur weiteren Ausdifferenzierung nach einem Kurzvortrag. Wichtig ist, dass Sie als Dozentin bzw. Dozent einen weiteren Kurzvortrag davor oder danach halten. Dieser sollte abwechslungsreich visuell gestaltet sein und in leicht verständlicher Sprache gehalten werden, sodass die Teilnehmenden gut folgen können.

Quelle:

Gloe, Markus / Schmidt, Harald (2016): Migration, Flucht, Asyl - Information für Unterrichtende. Hrsg. Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn 2016.





Kopiervorlage: Begriffsdomino

(Spielkarten zum Ausschneiden)

 Migration	Wohnsitzverlagerung, bei der ein festgelegter Raum mein/ein Staat, nicht verlassen wird
Flüchtling	Schutz vor Gefahr und Verfolgung sowie die (zeitlich begrenzte) Aufnahme der Verfolgten
Menschen mit Migrationshintergrund	Geschichtliche Bezeichnung für Arbeitsmigranten, die in den 1950er- und 1960er-Jahren von der Bundesrepublik angeworben wurden
Binnenmigration	Menschen, die im Falle der Bundesrepublik eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen
Ausländer/-innen	Personen, die selbst eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen oder besessen haben, bzw. ein oder beide Elternteile einen ausländischen Pass besitzen oder besessen haben
Gastarbeiter/-innen	Menschen mit deutschen Wurzeln aus Mittel- und Osteuropa sowie aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, die in die Bundesrepublik kommen





Kopiervorlage Begriffsdomino

(Spielkarten zur eigenen Beschriftung und zum Ausschneiden)

 Asyl	Gleichberechtigte Teilhabe an Bildung, Arbeit, Politik, staatlichen Leistungen und dem gesellschaftlichen Leben
(Spät-)Aussiedler/-innen	Person, die sich aus Furcht vor Verfolgung aus rassistischen Gründen oder wegen ihrer Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann
Integration	Positive Haltung von Politik, Unternehmen, Bildungseinrichtungen, Sportvereinen und weiteren gesellschaftlichen Institutionen sowie einzelnen Personen gegenüber Migranten
Willkommens-/Anerkennungskultur	Ein auf längere Zeit ausgerichteter Wohnortwechsel von Individuen oder Gruppen

Quelle:

Gloe, Markus / Schmidt, Harald (2016): Migration, Flucht, Asyl – Information für Unterrichtende. Hrsg. Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn 2016. Seite 22.





Kopiervorlage: Begriffsdomino

(Spielkarten zum Ausschneiden)

✂





Methode: Tabu

Beschreibung:

Tabu ist ein Spiel, in dem es darum geht, anderen Teilnehmenden Begriffe zu erklären. Dabei dürfen aber die Begriffe selbst und weitere Wörter oder deren Bestandteile nicht verwendet werden.

Dauer:

20 bis 40 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 16 Personen

Ziel:

Durch spielerische Umschreibung der Begriffe vertiefen die Teilnehmenden die Begriffe, erhalten Sicherheit und können die Themen weiter differenzieren.

Material:

Karten aus der Kopiervorlage ausschneiden, Stifte, Sanduhr oder Timer am Handy

Ablauf:

Die Teilnehmenden suchen sich drei Begriffe aus und entwickeln für jeden der Begriffe eine eigene Karte für das Tabuspiel. Dabei sollten möglichst die Begriffe draufstehen, die mit dem Oberbegriff oft verbunden werden. Der Oberbegriff, den es zu erraten gilt, ist der Begriff „Spätaussiedler/-in“, siehe Beispielkarte. Es werden zwei Gruppen gebildet. Eine Gruppe stellt den Begriff „Spätaussiedler/-in“ vor, ohne dass sie den Hauptbegriff und die Unterbegriffe benennt. Die Teilnehmenden müssen den Begriff umschreiben. Errät die gegnerische Gruppe innerhalb von zwei Minuten den Begriff, bekommt sie die Karte, wenn nicht, behält die Gruppe sie.

Didaktische Hinweise:

Es ist möglich, dass die Teilnehmenden sich selbst Begriffe ausdenken, oder die Dozentin bzw. der Dozent kann Karten vorbereitet mitbringen. Hierzu kann jeweils die Kopiervorlage verwendet werden. Es sollte darauf geachtet werden, dass der Schwierigkeitsgrad der Begriffe dem Sprachniveau der Teilnehmenden angepasst ist.

Quelle:

Gloe, Markus / Schmidt, Harald (2016): Migration, Flucht, Asyl - Information für Unterrichtende. Hrsg. Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn 2016.





Kopiervorlage: Tabu

(Spielkarten zum Ausschneiden)

<p>Spätaussiedler/-in</p> <hr/> <p>Vertriebene</p> <hr/> <p>deutsche Wurzeln</p> <hr/> <p>Osteuropa</p> <hr/> <p>ehem. Sowjetunion</p>	<p>Geflüchtete</p> <hr/> <p>Verfolgung</p> <hr/> <p>Aufenthaltserlaubnis</p> <hr/> <p>Asylantrag</p> <hr/> <p>Behörde</p>	<hr/> <hr/> <hr/> <hr/>
<p>Lotse/Lotsin</p> <hr/> <p>vermitteln</p> <hr/> <p>lotsen</p> <hr/> <p>helfen</p> <hr/> <p>beraten</p>	<p>Schule</p> <hr/> <p>Lehrer/-innen</p> <hr/> <p>Klasse</p> <hr/> <p>Abschluss</p> <hr/> <p>Unterricht</p>	<hr/> <hr/> <hr/> <hr/>
<hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	<hr/> <hr/> <hr/> <hr/>	<hr/> <hr/> <hr/> <hr/>





Kurzvortrag: Migration, Flucht, Asyl

Das Themenfeld Migration, Flucht, Asyl verlangt nach begrifflicher Trennschärfe, um einen zielorientierten und problembezogenen Diskurs zu ermöglichen. Ohne Präzision der Begriffe drohen Missverständnisse und ein Verharren auf Allgemeinplätzen. Des Weiteren wird eine erste Sensibilisierung dafür angebahnt, dass wir alle kulturell unterschiedlich geprägt sind.

Migration:

Der dem lateinischen „migrare“ (wandern, auswandern, reisen) entstammende Begriff „Migration“ bedeutet zunächst einmal lediglich den auf einen längeren Zeitraum (mindestens 6 Monate) angelegten Wohnortwechsel von Individuen oder Gruppen. Die Migrationsforschung hat in den vergangenen Jahren unter den Schlagworten „Globalisierung“ und „Individualisierung“ eine erhöhte Mobilität von Individuen konstatiert. Auch wenn dieser Trend einer Zunahme der räumlichen Veränderung über administrative Grenzen hinweg als jüngeres Phänomen eingeordnet wird, ist nicht von der Hand zu weisen, dass Migrationsphänomene integrale Bestandteile der Menschheitsgeschichte sind. Unser Planet wäre ohne Wanderung von Bevölkerungsgruppen schlicht nicht besiedelt worden.

Binnenmigration:

Als Binnenmigration bezeichnet man die Migration innerhalb einer festgelegten Region, etwa eines Staates oder einer politischen Verwaltungsgliederung. Die Binnenmigration unterscheidet sich also von der transnationalen Migration dadurch, dass in der Regel keine Staatsgrenzen überschritten werden (zum Beispiel Abwanderung von Arbeitskräften von Ostdeutschland nach Westdeutschland). In die EU betreffenden Kontexten wird jedoch inzwischen auch bei Staatsgrenzen überschreitenden Wanderungen innerhalb der EU von Binnenmigration gesprochen, wie beispielsweise die Anwerbung ausländischer Fachkräfte in der Pflege.

Ausländer/-innen:

Als Ausländer/-innen werden solche Menschen bezeichnet, die im Falle der Bundesrepublik eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Laut Angaben des Statistischen Bundesamts lag die Zahl der Ende 2015 im Ausländerzentralregister (AZR) registrierten Ausländerinnen und Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland bei 9,11 Millionen.

Migrationshintergrund/Migrationserfahrung/Migrationsgeschichte:

Da viele ehemalige Ausländer/-innen inzwischen die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben, hat sich die Unterscheidung zwischen deutscher und ausländischer Nationalität nicht nur in der Statistik als unzureichend erwiesen. Von einem Migrationshintergrund spricht man dann, wenn die Personen selbst eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen oder besessen haben bzw. ein oder beide Elternteile einen ausländischen Pass besitzen oder besessen haben. Nach dem Mikrozensus 2014 leben ca. 16,4 Millionen Personen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik. Fast 10 Millionen von ihnen besitzen einen deutschen Pass und ca. ein Drittel aller Menschen mit Migrationshintergrund ist in Deutschland geboren. Heute wird eher zwischen Menschen mit bzw. ohne eigene Migrationserfahrung bzw. Migrationsgeschichte unterschieden, um einer Stigmatisierung über mehrere Generationen hinweg entgegenzuwirken.





Gastarbeiter/-innen:

Als nach dem zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Arbeitskräfte fehlten, wurden „Gastarbeiter/-innen“ angeworben. Zwischen 1955 und 1973 kamen 14 Millionen Arbeitsmigranten und Arbeitsmigrantinnen nach Deutschland. Die Bundesrepublik schloss entsprechende Anwerbeabkommen mit mehreren Staaten. Die „Gastarbeiter/-innen“ waren daran beteiligt, Deutschland wiederaufzubauen und leisteten einen nicht unerheblichen Beitrag zum deutschen „Wirtschaftswunder“. Als es in den Jahren 1966/1967 zu einer Rezession kam, ging die Anwerbung zurück. Als es im Jahr 1973 zu einer Wirtschaftskrise infolge der Ölkrise kam, wurde ein entsprechender Anwerbestopp verhängt. Mit dem Begriff „Gastarbeiter/-in“ war die Idee verbunden, dass diese nach einiger Zeit wieder in ihre Heimat zurückkehren würden. Doch ein Großteil dieser Arbeitskräfte blieb dauerhaft in Deutschland und viele holten ihre Familien nach. Schon in den 1970er-Jahren wurde der Begriff als beschönigend kritisiert und wird deshalb eigentlich nicht mehr oder nur in Anführungszeichen gebraucht. Heute bezeichnet man solche Menschen, die nach Deutschland kommen, weil man sie als Arbeitskräfte benötigt, als Arbeitsmigranten und Arbeitsmigrantinnen.

(Spät-)Aussiedler/-innen:

Deutschstämmige aus Mittel- und Osteuropa sowie aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion werden als (Spät-)Aussiedler/-innen bezeichnet. Seit 1950 sind etwa 4,5 Millionen Menschen als (Spät-)Aussiedler/-innen nach Deutschland gekommen. Da sie automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit bekommen, werden sie in den amtlichen Statistiken nicht gesondert erfasst. Trotz zum Teil anfänglich großer Integrationsprobleme in den Schulen oder bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt weisen Studien nach, dass sie mittlerweile zu den am besten integrierten Migrantengruppen in Deutschland zählen.

Flüchtling:

Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) definiert einen Flüchtling als eine „Person, die sich aus der begründeten Furcht vor Verfolgung aus rassistischen Gründen oder wegen ihrer Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will“ (Artikel 1 GFK). Wird man in der Bundesrepublik als Flüchtling nach der GFK anerkannt, so erhält man zuerst eine auf drei Jahre befristete Aufenthaltserlaubnis, anschließend dann den Anspruch auf die unbefristete Niederlassungserlaubnis. Im Rahmen internationaler humanitärer Hilfsaktionen nimmt Deutschland ein Kontingent an Flüchtlingen auf, die sogenannten Kontingentflüchtlinge. Sie müssen kein Asyl beantragen, erhalten aber im Gegenzug auch nur ein befristetes Bleiberecht, und zwar bis die Situation in ihrem Heimatland von Deutschland als befriedet eingestuft wird.

Zuwanderung:

Der Begriff „Zuwanderung“ ist speziell in Deutschland entstanden, um den Begriff „Einwanderung“ zu umgehen. Das Wort lässt sich in keine andere Sprache der Welt übersetzen.

Asyl:

Der Begriff „Asyl“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet Unterkunft. Er steht erst einmal für Schutz vor Gefahr und Verfolgung sowie die (temporäre) Aufnahme der Verfolgten. Artikel 16a des Grundgesetzes räumt politisch Verfolgten das Recht auf Asyl in der Bundesrepublik ein. Mit einer Anerkennung als Asylberechtigter gemäß Art. 16a GG erhalten die Menschen zunächst eine auf drei Jahre befristete Aufenthaltserlaubnis, danach erwerben sie einen Anspruch auf die unbefristete Niederlassungserlaubnis.





Integration:

Als Integration gilt die möglichst chancengleiche Partizipation der Migrantinnen und Migranten an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Diese reichen von Erziehung und früher Bildung in der Familie und in vorschulischen öffentlichen Einrichtungen über schulische Bildung, berufliche Ausbildung und ein durch Arbeit und deren Ertrag selbstbestimmtes, nicht transferabhängiges Leben bis hin zur politischen Partizipation und zur Teilhabe an den verschiedensten Schutz- und Fürsorgesystemen im Rechts- und Wohlfahrtsstaat. Integration ist also als ein Prozess der Herstellung von Teilhabe zu verstehen.

Willkommenskultur/Anerkennungskultur:

Zunächst einmal kann unter Willkommens- bzw. Anerkennungskultur die positive Haltung von Politik, Unternehmen, Bildungseinrichtungen, Sportvereinen und weiteren gesellschaftlichen Institutionen gegenüber Migranten verstanden werden. Nach Lesart des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) bildet die Willkommenskultur ein zeitlich aufeinander abfolgendes Geschwisterpaar mit der Anerkennungskultur. Das Bundesamt gliedert den modellhaften Zuwanderungsprozess in drei Phasen. In den beiden zeitlich vorgelagerten Phasen der „Vorintegration“ und „Erstorientierung“ ist die Willkommenskultur staatlicher und gesellschaftlicher Institutionen darauf ausgerichtet, den Zuwanderern und Zuwanderinnen einen freundlichen Erstempfang zu bereiten. Darauf folgt eine Phase der „Etablierung in Deutschland“, während der die Anerkennungskultur zum Tragen kommt. Kritisch angemerkt werden kann, dass die Willkommens- und Anerkennungskultur von staatlicher Seite oktroyiert werde. Dessen ungeachtet finden Messungen der Willkommens- und Anerkennungsbereitschaft in verschiedenen Ländern der Europäischen Union statt, die Deutschland zuletzt tatsächlich als vergleichsweise aufnahmebereit und offen klassifizierten.

Quelle:

Gloe, Markus / Schmidt, Harald (2016): *Migration, Flucht, Asyl - Information für Unterrichtende*. Hrsg. Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn 2016. Seiten 15-20.





Migration Notizen

Notizen





Methode: Zeitleiste Zuwanderung

Beschreibung: In dieser Übung geht es um die Vermittlung von Ereignissen der Zuwanderung in Deutschland nach 1945 anhand eines Kurzvortrags mit Methodenkarten. Neben der gesamtdeutschen Zuwanderungsgeschichte werden auch die regionalen Zuwanderungsereignisse auf der Zeitleiste dargestellt. Durch den regionalen Bezug kann verdeutlicht werden, wie Zuwanderung auch von lokalen Eigenheiten geprägt ist. Hier können die Teilnehmenden erste Rückschlüsse zu ihrer Geschichte ziehen. Im Anschluss wird das Gelernte in Kleingruppenarbeit mit eigenen Erfahrungen verknüpft.

Dauer:

60 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 20 Personen

Ziel:

- Deutschland als Einwanderungsland erfahrbar machen
- Vermittlung von Wissen zu regionalen Zuwanderungsereignissen
- Herstellung beruflicher und persönlicher Bezüge zum Thema

Material:

Zeitleiste, Tabelle zur deutschen Migrationsgeschichte, eigene Rechercheergebnisse zur Migrationsgeschichte vor Ort, gegebenenfalls Bildmaterial zur Veranschaulichung, Moderationskarten, Flipchartpapier, Stifte

Ablauf:

Die Teilnehmenden sitzen im Halbkreis. In der Mitte befindet sich die Zeitleiste mit den Jahreszahlen. Tragen Sie ausgewählte Ereignisse zu den einzelnen Phasen und Kategorien vor und platzieren Sie diese auf der Zeitleiste. In einem zweiten Schritt legen Sie in einer anderen Farbe Karten dazu, die die lokalen Zuwanderungsbezüge aufzeigen.

Kurzvortrag:

Informationen zur lokalen Zuwanderung finden sich in der Regel auf den städtischen Internetseiten beispielsweise unter Amt für Zuwanderung und Integration oder dem Amt Statistik und Stadtforschung. In Wiesbaden beispielsweise wird ein Integrationsmonitoring geführt, das den Verlauf des Integrationsprozesses in der Stadt beschreibt.

Nach dem Kurzvortrag gehen die Teilnehmenden zu dritt zusammen und bearbeiten folgende Fragestellung: Was ist mein persönlicher/beruflicher Bezug zum Thema Migration? Hierbei werden die Ergebnisse mit maximal 3 Stichpunkten auf Moderationskärtchen festgehalten. Zeitaufwand: 5-10 Minuten. Anschließend tragen sich die Kleingruppen im Plenum gegenseitig die Ergebnisse vor.

Didaktische Hinweise:

Nehmen Sie sich ausreichend Zeit, vorab eine Auswahl an Ereignissen vorzunehmen und die inhaltliche Ausrichtung und den Umfang an Informationen an die jeweilige Zielgruppe anzupassen. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden nachlässt. Wir haben Ihnen eine ausführliche Auflistung zur Verfügung gestellt. Hier können Sie eine für Ihre Situation passende Auswahl treffen. Auch hier gilt die Maxime: Weniger ist mehr. Unverzichtbar ist allerdings die Kategorie „Phasen der Einwanderung“. Achten Sie darauf, dass die Tabelle nach Möglichkeit aktuell gehalten wird.





Migration Notizen

Notizen





Kurzvortrag: Zuwanderungsgeschichte nach 1945

1945 bis 1961: Einwanderung von Deutschen

Ökonomische und gesellschaftspolitische Situation

- 1945 bis 1949: kein funktionierender Staat, Bevölkerung verarmt und ist auf sich zurückgeworfen

Arbeitsmigration

- 1955: erste angeworbene italienische Arbeiter

Flucht und Asyl

- 1949: Grundrecht auf Asyl, begründet aus den humanitären und historischen Verpflichtungen der BRD
- 1951: Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge, „Genfer Flüchtlingskonvention“

Aussiedler/Vertriebene

- 1952: Gründung „Bund der Vertriebenen“, Gründung von Landsmannschaften
- Bis 1960: 12 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene aus osteuropäischen Staaten, ca. 25 % der Gesamtbevölkerung
- Bis 1961: 3,1 Millionen Menschen kommen aus der DDR in die BRD, 400.000 Menschen wandern in die DDR aus

1955 bis 1973: Staatlich organisierte Anwerbung

Ökonomische und gesellschaftspolitische Situation

- Ab 1961: Wiederaufbau, Wirtschaftswunder und Vollbeschäftigung
- 1961: Bau der Berliner Mauer und fehlender Zuzug ostdeutscher Arbeitskräfte

Politische (Re-)Aktionen

- Anwerbeverträge (1955: Italien, 1960: Spanien, Griechenland, 1961: Türkei, 1963: Marokko, Südkorea, 1964: Portugal, 1965: Tunesien, 1968: Jugoslawien)
- 1965: Verabschiedung des Ausländergesetzes

Arbeitsmigration

- 1955-1973: 14 Millionen Männer und Frauen kommen als Arbeitsmigrant/-innen in die BRD, 11 Millionen kehren zurück in ihre Heimatländer
- DDR: ab 1965 geringe Anwerbung in sozialistischen Bruderländern (Polen, Ungarn, Kuba, Vietnam, Angola, Mosambik)

Flucht und Asyl

- Asylbewerber/-innen kommen vornehmlich aus den Ostblockstaaten aufgrund politischer Ereignisse (Ungarn-Aufstand, Prager Frühling) sowie aus Diktaturen im europäischen Raum und in Lateinamerika, Anerkennungsquote liegt bei 80 %





1973 bis 1989: Begrenzung der Einwanderung

Ökonomische und gesellschaftspolitische Situation

- 1973: Erste „Ölkrise“, Anstieg der Arbeitslosigkeit; Rezession führt zu heftigen Diskussionen über volkswirtschaftliche Kosten und Nutzen der Arbeitsmigration
- 1980er-Jahre: zivilgesellschaftliche Anstrengungen, Migrant/-innen in die deutsche Gesellschaft zu integrieren
- Aufkeimen von Rechtsextremismus, 1983: Gründung der Partei „Die Republikaner“

Arbeitsmigration

- Ab 1973: Anwerbestopp verstärkt den Familiennachzug und Daueraufenthalt, 1973: 3,97 Millionen, 1989: 4,9 Millionen Ausländer/-innen, davon 1,7 Millionen Arbeitnehmer/-innen
- Restriktive Gesetzgebung zum Familiennachzug (Erhöhung des Nachzugsalters)
- Ab 1986 hat die DDR verstärkt durch Staatsverträge Arbeiter aus Vietnam, Kuba, Algerien, Angola, Mosambik angeworben, 1989 leben dort 90.000 Vertragsarbeiter

1989 bis 1992: Politisch geförderte Einwanderung von Spätaussiedler/-innen und restriktive Asylpolitik

Ökonomische und gesellschaftspolitische Situation

- 1989: Öffnung des „Eisernen Vorhangs“, Mauerfall
- 1990: Wiedervereinigung, Zuzug von 111.150 Rumäniendeutschen nach dem Sturz Ceausescus
- Ab 1991: Krieg in Ex-Jugoslawien, fast 10 Jahre lang
- Politische und öffentliche Debatten, die Zahl der Asylbewerber/-innen zu reduzieren
- Anstieg der Ausländerfeindlichkeit in der Bevölkerung, Wahlerfolge der Republikaner
- 1992: Höhepunkt der Einwanderung mit ca. 1,5 Millionen Zuzügen, davon ca. 440.000 Asylbewerber/-innen

Politische (Re-)Aktionen

- 1990: Reform des Ausländergesetzes, Erleichterung der Einbürgerung und mehr Rechtssicherheit für Zuwanderer/Zuwanderinnen
- 1990: Schengener Abkommen: Ausweiskontrollen nur an Europas Außengrenzen
- 1990: Anwerbestopp-Ausnahmeverordnung, um den Bedarf an billigen Arbeitskräften abzudecken

Aussiedler/Vertriebene

- 1989/1990: Flucht und Übersiedlung von ca. 582.000 DDR-Bürgern
- Geförderte Einwanderung, „Status-Deutsche“ aus dem ehemaligen Ostblock
- 1990: starker Zuzug von Aussiedler/-innen (Einreise von 440.000)





1992 bis 2000: Negativer Einwanderungssaldo, negatives Klima

Ökonomische und gesellschaftspolitische Situation

- 1992 bis 1996: Anstieg der Arbeitslosigkeit auf 12 %, bei Migrant/-innen ca. doppelt so hoch
- Zuwanderung, Begrenzung, Integration und Rückkehr sind gesellschaftspolitische Themen

Politische (Re-)Aktionen

- 1993: „Asylrechtsreform“, schränkt das Recht auf Asyl ein (Asylkompromiss)
- 1993: Quotenregelung für Spätaussiedler/-innen auf 200.000 pro Jahr
- 1998: Vorrangprinzip auf dem Arbeitsmarkt für Deutsche, EU-Bürger/-innen und Gleichgestellte, weiterhin Arbeitsverbot für Asylbewerber

Flucht und Asyl

- Nach Änderung des Asylrechts Rückgang der Asylanträge, 1992: ca. 440.000, 1999: ca. 138.319
- 1992 bis 1996: Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien
- Asylbewerberleistungsgesetz tritt in Kraft, „Essenspakete“, Sach- statt Geldleistungen

Aussiedler/Vertriebene

- 1991 bis 2006: rund 1,9 Millionen einreisende Spätaussiedler/-innen werden aufgrund der wachsenden Anzahl zunehmend als „Problemgruppe“ wahrgenommen

2000 bis 2005: Erste wichtige Schritte in Richtung Anerkennung der Migrationsgesellschaft

Ökonomische und gesellschaftspolitische Situation

- Ab 2000: Arbeitslosigkeit liegt bei 10 % und ist bei der migrantischen Bevölkerung doppelt so hoch
- Arbeitskräftemangel im Bereich Ingenieurwesen, IT, Pflege/Medizin, Handwerk
- 2005: Anteil der ausländischen Bevölkerung liegt bei 8,8 %, 7,3 Millionen, „Migrationshintergrund“ als Kategorie wird eingeführt
- Anschlag vom 11.9.2001, Angst vor Islamismus, wachsender antimuslimischer Rassismus
- Diskussion um Sicherheit wird mit Debatte über Einwanderung verknüpft

Politische (Re-)Aktionen

- 2000: Reform des Staatsangehörigkeitsrechts, Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit durch Geburt, das heißt doppelte Staatsangehörigkeit bis zum 23. Lebensjahr





2006 bis 2014: Integrationskonzepte, Zuwanderung aus Süd- und Osteuropa, EU-Krise

Ökonomische und gesellschaftspolitische Situation

- „Leitkultur“-Debatte um fehlende Integrationsbereitschaft und sogenannte Parallelgesellschaften
- Ab 2005: allmähliche Anerkennung Deutschlands als Einwanderungsland
- 2010: Bundespräsident Wulff: „Der Islam gehört zu Deutschland!“
- 2001 bis 2011: Morde des NSU/Nationalsozialistischer Untergrund an Migranten, Tätersuche im migrantischen Milieu

Politische (Re-)Aktionen

- 2006: 1. Integrationsgipfel 2006: 1. Deutsche Islamkonferenz, Konferenzen finden jährlich statt
- 2006: das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) tritt in Kraft, „Antidiskriminierungsgesetz“
- 2007: Bundesländer erstellen eigene Integrationspläne

Arbeitsmigration

- Zuwanderung von Pflege- und Fachkräften aus EU- und Drittstaaten
- Ab 2010: Finanzkrise in Griechenland, Spanien, Italien, Portugal
- Ab 2011: junge, gut ausgebildete Neuzuwanderer und Neuzuwanderinnen aus den EU-Krisenländern
- Ab 2013: EU-Freizügigkeit für Bulgarien und Rumänien, medial aufgeheizte Diskurse um „Armutszuwanderung“ und „Unterwanderung der sozialen Systeme“

Flucht und Asyl

- Ab 2014 bis 2016: aktuelle Konflikte lassen Asylanträge steigen
- Flüchtlinge 2014: neue Krisenherde, (Kontingent-)Flüchtlinge aus Syrien
- EU-Abschottungspolitik, Frontex

Aussiedler/Vertriebene

- 4 Millionen (Spät-)Aussiedler/-innen leben in Deutschland, ca. 80 % sind nicht hier geboren





Ab 2015: Flüchtlingsströme und ihre Folgen

Ökonomische und gesellschaftspolitische Situation

- Herbst 2015: Flüchtlinge aus dem Nahen Osten und Afrika warten in Budapest auf Weiterreise nach Deutschland und Österreich
- 5.9.2015: Bundeskanzlerin Angela Merkel entscheidet, die Grenzen zu öffnen. „Wir schaffen das!“ – große Bereitschaft in Deutschland, Geflüchteten zu helfen (Willkommenskultur)
- Zuwanderung 2015: 1,1 Millionen Menschen, davon 890.000 Asylsuchende, bundesweit entstehen Erstaufnahmeeinrichtungen, Kommunen erhalten Zuweisungen von anerkannten Geflüchteten
- Neben starker Willkommenskultur auch Anwachsen der Fremdenfeindlichkeit
- Steigende Wahlerfolge der AfD
- 2017: fast jede vierte Person in Deutschland hat Migrationshintergrund

Politische (Re-)Aktionen

- Seit 2015 Änderungen des Asylrechts: Asylbeschleunigungsgesetz, Verschärfung des Asylrechts
- 2016: Integrationsgesetz für erleichterten Zugang von Asylbewerbern zum Arbeitsmarkt
- Zuwanderungsgesetz: Gewährung von Familiennachzug, bei Ausländern mit engerer Begrenzung

Arbeitsmigration

- Anstieg der Erwerbsmigration durch Fachkräftezuwanderung, 2015: 51.000, 2016: 60.900

Flucht und Asyl

- 2015: 477.000 Asylanträge
- Reduzierung des Zuzugs nach Europa nach Schließung der Westbalkanroute und des EU-Türkei-Abkommens 2016
- 2017: Rückgang auf 198.000 Asylanträge

Quellen:

Wolf, Gisela / Goltz, Jutta (2015): *Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit*. Hrsg. Deutsches Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e. V., Stuttgart 2015. Seiten 46-52.

Malteser Migrationsbericht 2017 – Zuwanderung nach Deutschland von 1945 bis heute.

Migrationsbericht 2016/2017: Zentrale Ergebnisse. Hrsg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg 2019.





Migration Notizen

Notizen





Methode: Familiennetze

Beschreibung: Menschen, die zu dominanten Gruppen gehören, sind sich oft nicht bewusst, dass auch sie kulturell geprägt sind, denn sie nehmen sich als „normal“ wahr. Auf der Grundlage von vorgegebenen Fragen erfolgt eine Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen von Familie. So erkennen die Teilnehmenden die kulturelle Gedrängtheit aller Menschen. Mit der Übung wird die kulturelle Prägung aller Menschen deutlich und auch die Unterschiede innerhalb scheinbar gleicher Gruppen.

Dauer:

60 bis 90 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 20 Personen

Ziele:

- Reflexion der eigenen Prägung
- Gemeinsamkeiten erkennen und Unterschiede wertschätzen lernen
- Die Unterschiede von unterschiedlichen Familienbildern bei unterschiedlichen Menschen wahrnehmbar machen, denn diese können eine Quelle von Diskriminierung sein
- Ein besseres gegenseitiges Verständnis für Gewohnheiten, Weltanschauungen und Praktiken der verschiedenen Familienkulturen schaffen

Material:

Kopiervorlage „Familiennetze“

Ablauf:

Führen Sie den Ablauf der Übung zunächst mit dem Überblick zur Zeitstruktur ein: 15 Minuten Einzelarbeit, 45 Minuten Kleingruppenarbeit, anschließend Austausch im Plenum mit ca. 30 Minuten. Dann bekommen die Teilnehmenden die Kopien „Familiennetze“ mit dem Hinweis, dass sie 15 Minuten Zeit haben, ihr Netz auszufüllen. Dabei geht es nicht darum, alles vollständig zu bearbeiten, sondern für sich persönlich die relevanten Bereiche auszuwählen. Fordern Sie danach die Teilnehmenden auf, sich in selbstgewählten Kleingruppen von 3 bis 4 Personen auszutauschen. Alles, was in der Kleingruppe besprochen wird, wird vertraulich behandelt. Die Teilnehmenden müssen für sich entscheiden, was und wie viel sie erzählen. Hierfür haben sie 45 Minuten Zeit. In den Kleingruppen tauschen sich die Teilnehmenden zu einer Frage nach der anderen gemeinsam aus. Dabei sollten alle die Gelegenheit bekommen, zu jeder Frage etwas zu sagen, bevor es zur nächsten Frage geht. Während der Übung sind Verständnisfragen erlaubt. Die Teilnehmenden sollten nicht in die Versuchung kommen, andere Familiennetze in den Kategorien „richtig“ oder „falsch“ zu beurteilen oder sonstige Kommentare fallen zu lassen. Der Austausch soll zum aktiven Zuhören und zur Wertschätzung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden anregen.





Nach 45 Minuten bitten Sie die Teilnehmenden, für die weitere Auswertung wieder ins Plenum zurückzukommen. Beginnen Sie den Austausch damit, dass die Teilnehmenden zunächst die Gefühle und Gedanken während der Einzelarbeit schildern und gehen dann anschließend auf die Zusammenarbeit in der Kleingruppe ein. Einige Fragen eignen sich als Anregung zur Reflexion der Erfahrungen im Plenum. Die Fragen sind abhängig davon, was Sie in diesem Moment des Seminars in dieser Gruppe herausarbeiten möchten.

- Wie war es für dich, über das Thema Familie zu sprechen und von dir zu erzählen?
- Wie war es, den anderen aktiv zuzuhören?
- Wie hast du in der Gruppe den Aspekt „Gleiches und Verschiedenes“ bezüglich Familie, klassisches Familienbild versus alternative Familienbilder, Rollenzuschreibungen, Bräuche, Rituale etc. erlebt?
- Welches Familienbild wird in der Gesellschaft gefördert und wie passt dieses Bild zu meinem eigenen Bild und Erleben von Familie?

Didaktische Hinweise:

Diese Übung benötigt einen vertrauensvollen Rahmen und sollte vom Ablauf gut platziert sein. Sie ist nicht geeignet für kurze Seminarsettings. Durch die Übung können Emotionen berührt werden, daher ist es wichtig, den Teilnehmenden einen Gesprächsraum anzubieten. Weisen Sie alle Teilnehmenden darauf hin, dass sie von sich sprechen und nicht in der Übung bewerten. Betonen Sie, dass alles im Rahmen der Vertraulichkeit besprochen wird.

Achten Sie darauf, dass nicht verallgemeinert wird, zum Beispiel durch Zuordnungen verschiedener Vorstellungen von Familie zu einer Nationalkultur. Stattdessen können die angehenden WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen hier erkennen, warum es so wichtig ist, sich für die unterschiedlichen Familienkulturen des Ratsuchenden zu interessieren.

Je nach Sprachkenntnissen der Teilnehmenden kann die Kopiervorlage auch mit weniger oder anderen Fragen ausgestattet sein. Gegebenenfalls können einzelne Fragen auch zeichnerisch dargestellt werden, zum Beispiel welche Feste feiern wir zu Hause?

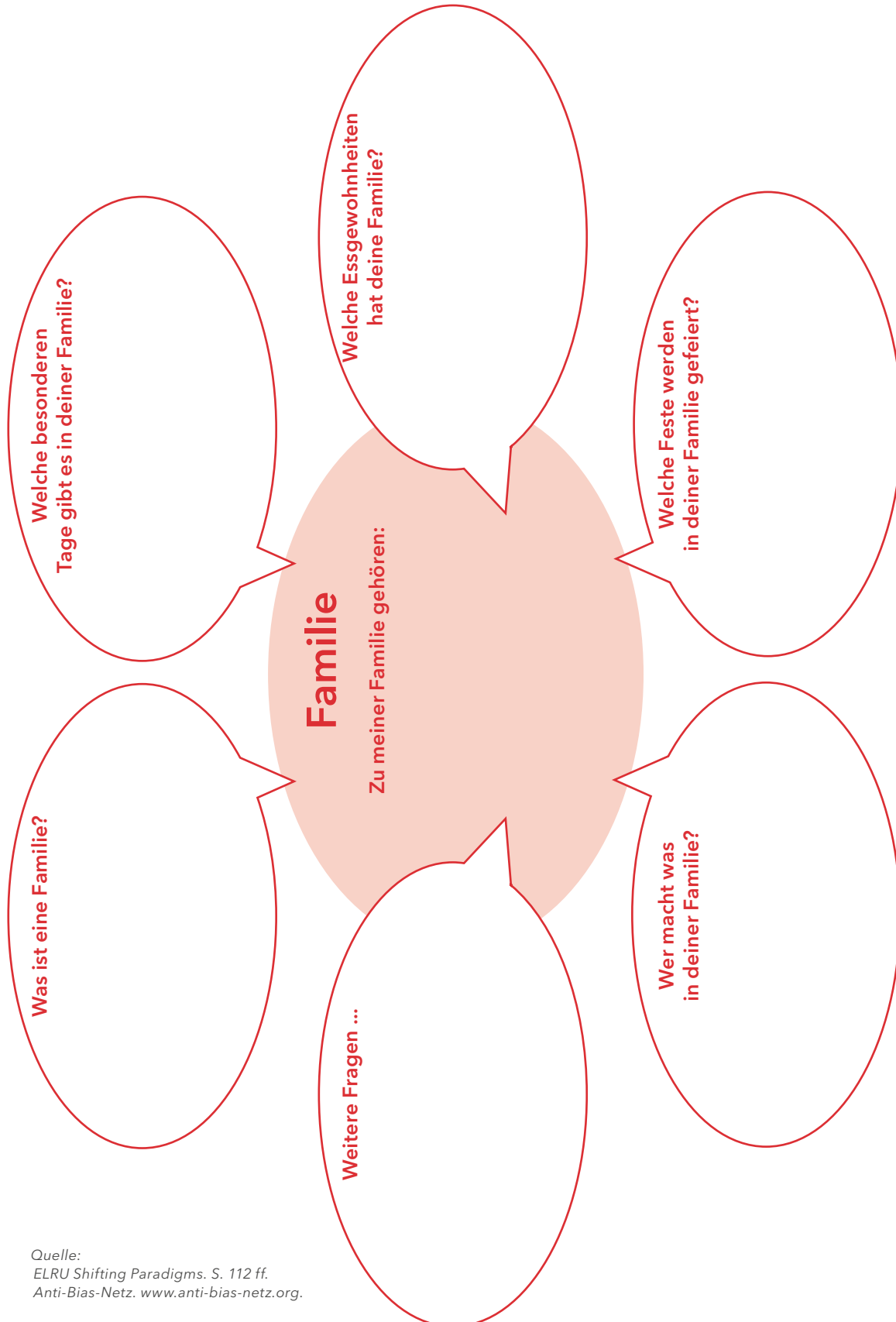
Quelle:

Wolf, Gisela / Goltz, Jutta (2015): *Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit*. Hrsg. Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e. V. Stuttgart 2015.





Kopiervorlage: Familiennetze



Quelle:
ELRU Shifting Paradigms. S. 112 ff.
Anti-Bias-Netz. www.anti-bias-netz.org.





Migration Notizen

Notizen





Seminarplan II: Integration

Inhalt:

In diesem Modul geht es darum, neben dem Überdenken des eigenen Migrationsprozesses einen Austausch über den aktuellen Diskurs zum Thema „Integration“ zu ermöglichen. Die Teilnehmenden erhalten Einblicke zu unterschiedlichen Sichtweisen auf Integration. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Integration sowohl auf gesellschaftlicher Ebene als auch auf einer persönlichen Ebene ermöglicht den Teilnehmenden, zu prüfen, in welchen Aspekten sich die vorgetragenen Inhalte mit ihren eigenen Erfahrungen decken bzw. widersprechen.

Ziele:

- Reflektieren der eigenen Integrationserfahrungen
- Unterschiedliche Integrationsansätze aufzeigen und diskutieren, um später im Lotsenalltag angemessen reagieren zu können
- Kennenlernen der geltenden Leitlinien des Landesprogramms WIR, die für ein Engagement als kommende WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen maßgeblich sind
- Akzeptieren der eigenen, vertrauten Kultur und diese als nur eine Spielart von Kultur zu betrachten

Raum/Material:

Der Raum sollte für Gruppenarbeiten und das Arbeiten im Stuhlkreis geeignet sein. Flipchart, Moderationsmaterial, Moderationswand, Gong oder Ähnliches als Signal für Gruppenwechsel.

Dauer:

Gesamtdauer des Workshops: ca. 5 Unterrichtseinheiten, kann auf 4 Unterrichtseinheiten verkürzt werden, wenn man die Vertiefung bei den Integrationsphasen weglässt.





Seminarplan II: Integration

Zeit (min)	Ablauf	Inhalt	☑ Methoden ✍ Material
10	Begrüßung	<ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung der TN • Vorstellung Seminarablauf • eventuell offene Punkte aus dem vorangegangenen Seminar klären 	<p>✍</p> <ul style="list-style-type: none"> - Flipchart mit Info zum Ablauf
30	Einstieg alle	<p>Die Dozentin bzw. der Dozent beschreibt einen „virtuellen Globus“ im Raum, die TN positionieren sich zu Fragen wie:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aus welchem Herkunftsland kommst du? • Wo wohnst du? • etc. 	<p>☑ Aufstellung nach Systemmerkmalen</p> <p>✍</p> <ul style="list-style-type: none"> - Moderationskarten - Schnur - Kreppband
30	Kurzvortrag Theorie zu den Phasen der Migration alle	<ul style="list-style-type: none"> • Kurzvortrag mit Gesprächscharakter mittels PPT zu den fünf Phasen der Migration • zwischendurch oder am Ende können Fragen gestellt werden • Erfahrungen können mitgeteilt werden 	<p>☑ Kurzvortrag „Phasen der Migration“</p> <p>☑ PPT Phasen der Migration → unter www.kompetenzzentrum-vielfalt-hessen.de/integrationslotsen/material</p>
40	Vertiefung Einzelarbeit Kleingruppe alle	<p>Im Anschluss an den Kurzvortrag sind verschiedene Methoden zur Vertiefung möglich. Dabei kann die Dozentin bzw. der Dozent die Gruppe durch aus in die Entscheidung einbeziehen, welche Auswahl getroffen werden soll:</p> <ul style="list-style-type: none"> • offene Gesprächsrunde in der Gesamtgruppe: Finden sich die TN mit ihren Erfahrungen in den dargestellten Inhalten wieder? Was würden sie anders beschreiben? • in der Kleingruppe mit der Methode „Erzählcafé“ • als Interview im Zweierpaar • als Einzelvertiefung mit der Methode Collage 	<p>☑ Interview im Zweierpaar → Methodenkoffer</p> <p>☑ Erzählcafé und Lebensfluss → Methodenkoffer</p> <p>☑ Collage → Methodenkoffer</p>





Integration Seminarplan

Seminarplan

Zeit (min)	Ablauf	Inhalt	Methoden Material
20	Pause		
60-90	Übung Was verstehen wir unter Integration? Kleingruppe alle	<ul style="list-style-type: none"> • diskutieren der unterschiedlichen Integrationsansätze in Kleingruppen • diese bildlich oder in einem Ranking anordnen • gegebenenfalls Beispiele aus dem Alltag dazu erarbeiten • Vorstellung der Ergebnisse im Plenum 	Thesenbild - Kopiervorlage: Thesen zu Integration
20	Abschluss	<p>Hier passt die Abschlussrunde mit der Methode der „Handrückmeldung“.</p> <p>Es ist hilfreich, auf einem Flipchart einen Handumriss mit den zu den Fingern passenden Fragestellungen zu zeichnen.</p>	Handrückmeldung → Methodenkoffer - Flipchart mit großer aufgezeichneter Hand

Hinweis:

Der theoretische Inhalt zu den fünf Phasen der Migration, die Integrationsprozesse beschreiben, kann sehr hilfreich sein. So können Teilnehmende erfahren, dass sich der Zuwanderungsprozess auf mehrere Phasen verteilt und der Anfang schon vor dem eigentlichen Wegzug beginnt. Diese Phasen sind mit unterschiedlichen emotionalen Höhen und Tiefen verbunden, sodass sich jede/r Zugewanderte auch einmal im „Tal der Tränen“ befindet, in dem er/sie zeitlich individuell verbleibt. Der Austausch in der Gruppe macht unterschiedliche Prozesse und Umgangsweisen sichtbar.

Einige Teilnehmende, die sich in diesem Tal befanden, berichteten, dass das Erlernen der deutschen Sprache für sie zu diesem Zeitpunkt sehr schwer war. Wenn sie nach einiger Zeit die Basisqualifizierung oder einen Sprachkurs dann wiederholten und sie sich nicht mehr in dem Tal befanden, war die Aufnahmefähigkeit ganz anders. Ihnen fiel das Erlernen der deutschen Sprache nicht mehr so schwer wie zuvor.

Diese und andere Eindrücke und Erkenntnisse sind sehr hilfreich für das folgende eigenständige ehrenamtliche Engagement.

Hinweis:

Das Thema Integration ist ein Querschnittsthema in der Basisqualifikation und spielt in den meisten Modulen eine Rolle. Im Laufe der BQ können weitere Thesen gesammelt werden und gegebenenfalls kann das Thesenplakat zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal aufgegriffen und ergänzt werden.

Vertiefende Literatur:

Terkessidis, Mark (2017): *Nach der Flucht: Neue Ideen für die Einwanderungsgesellschaft. [Was bedeutet das alles?]*. Stuttgart 2017.

El-Mafaalani, Aladin (2018): *Das Integrationsparadox: Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt*. Köln 2018.





Methode: Aufstellung nach Systemmerkmalen

Beschreibung:

Die Aufstellung nach Systemmerkmalen ist eine Methode in Bewegung und eignet sich gut, um in ein Thema auf spielerische Art einzuführen. Hierbei ist es wichtig, die Fragen auf das nachfolgende Thema abzustimmen. Die unten angeführten Fragen eignen sich gut für Themen wie beispielsweise Integration, Migration, Flucht. Die Methode eignet sich für einen Einstieg in ein Tagesseminar, aktiviert die Teilnehmenden und ist eine gute Übung, um miteinander vertraut zu werden.

Dauer:

je nach Anzahl der Fragen 20 bis 30 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 20 Personen

Ziel:

- Teilnehmende aktivieren, motivieren, einladen, sich auf ein folgendes Thema einzulassen
- Lockert Stimmung auf und lädt ein, sich spielerisch kennenzulernen
- Erfahrungen, Meinungen, Stimmungen und Beziehungen werden für alle in kurzer Zeit sichtbar

Material:

Moderationskarten, Stifte, Schnur, Kreppband

Ablauf:

Fordern Sie die Teilnehmenden auf, sich im Raum zu verteilen. Nun stellen Sie jeweils Fragen, zu denen sich die Teilnehmenden aufstellen sollen. Nach jeder Fragestellung und Positionierung findet ein Austausch bzw. eine Unterscheidung statt über Besonderheiten oder Gemeinsamkeiten. Steht jemand der Teilnehmenden allein, wird diese Person besonders beachtet.

Durchgang 1: Als gedachter Globus

Beschreiben Sie nun einen gedachten Globus mit den entsprechenden Himmelsrichtungen und dem Veranstaltungsort in der Mitte des Raumes. Verteilen Sie Moderationskarten mit den vier Himmelsrichtungen im Raum. Bitten Sie die Teilnehmenden, sich zu folgenden Fragen jeweils aufzustellen:

- Positionierung nach dem Herkunftsland: Woher kommst du? - Wo bist du geboren?
- Positionierung nach jetzigem Wohnort: Stell dich bitte dorthin, wo du zurzeit lebst.

Hier entsteht viel Bewegung, bis die einzelnen Teilnehmenden ihre Position gefunden haben. Erdkundliche Distanzen können zuweilen nicht eingehalten werden oder werden auch korrigiert.





Durchgang 2: Auf einer Linie gedacht

Beschreiben oder legen Sie eine Linie auf den Boden, zum Beispiel mit einem Seil, einem Kreppband oder mit zwei Moderationskarten, die als Pole dienen.

- Wer hat in wie vielen Ländern (länger als ein halbes Jahr) gewohnt?
- An einem Ende der Linie stehen Personen, die noch keine Auslandserfahrung haben, am anderen Ende die mit den meisten Auslandserfahrungen.
- Wie viele Sprachen sprichst du (eine, zwei, drei, mehr)?
- Wer hat Kontakt zu Menschen aus ein, zwei, drei verschiedenen Ländern?

Durchgang 3: Verständigung ohne Worte - in einer Linie

Ermuntern Sie die Teilnehmenden, zum Abschluss der Übung folgende Aufgaben, ohne zu sprechen, zu lösen. Die Teilnehmenden teilen mit Zeichensprache ihr Alter bzw. den Anfangsbuchstaben ihres Vornamens mit und finden ihre Positionen in Aufstellung in einer Linie.

- Nach Alter
- Nach den Anfangsbuchstaben des Vornamens

Didaktische Hinweise:

Manchmal sind kleine Korrekturen notwendig. Doch in der Regel funktioniert die Organisation bzw. die Verständigung auf eine bestimmte Reihenfolge in der Gruppe ganz gut. Bei den Vornamen geht die alphabetische Reihenfolge zum Teil bis in den dritten oder gar letzten Buchstaben (Mehmet, Miriam, Mohamed oder Christel, Christian, Christina). Bei der Auswertung für die einzelnen Systembildungen innerhalb der Übung benötigt man Zeit, damit in der Gruppe Kommentierungen von Zusammensetzung oder auch einzelne Positionen benannt werden können.

Quelle:

Müller-Wille, Christina (2007): *Integrationslotsen Handbuch. Basislehrgang zur Qualifizierung Integrationslotsinnen und Integrationslotsen*. Seite 29. Osnabrück 2007.





Kurzvortrag: Die fünf Phasen der Integration

Carlos E. Sluzki stammt aus Argentinien und ist Professor für Klinische Psychiatrie an der University of California in Los Angeles und Leiter der Psychiatrischen Dienste des Santa Barbara Cottage Hospital in Kalifornien. Sluzki untersucht die psychologischen Phasen der Migration und ihre Auswirkungen. Der Verlauf eines Migrationsprozesses kann in fünf Stadien unterteilt werden, wobei sich jedes dieser Stadien durch charakteristische Abläufe und typische familiäre Bewältigungsmuster auszeichnet. Diese wiederum lösen ebenso typische Konfliktsituationen mit entsprechenden Symptomkomplexen aus. Er benennt Interventionspunkte, die unterschiedliche Strategien erfordern, und kommt zu dem Schluss, dass trotz der großen Breite der Erfahrungen aus den unterschiedlichen Kulturen und Zuwanderungsbedingungen Migrationsprozesse sowohl über kulturelle Grenzen hinweg als auch innerhalb ähnlicher Kulturräume eine erstaunliche Regelmäßigkeit aufweisen.

1. Vorbereitungsphase:

Der Vorlauf zur Migration beginnt dann, wenn von einzelnen Familienmitgliedern erste Schritte getan werden, sich mit Auswanderung zu beschäftigen. Diese Schritte können im Austausch von Briefen bestehen oder der Beantragung von Visa, aber auch in jedem anderen Bemühen, um eine Auswanderung zu konkretisieren. Der zeitliche Ablauf dieser Phase variiert je nach äußeren Umständen, hängt aber genauso von Lebensstil und Zeitrhythmus der einzelnen Familie ab. Im Verlauf dieses Vorbereitungsstadiums gibt es erste „Aufs“ und „Abs“, die sich in kurzer freudiger Euphorie einerseits, aber auch in kurzen Perioden von Angst, Enttäuschung oder Überlastung äußern können.

2. Migrationsakt:

Ablauf und Stil des Migrationsaktes können beträchtlich variieren. Es gibt Familien, die alle Brücken abbrechen und die Migration als etwas Endgültiges und Unwiderrufliches erleben. Es gibt andere, die sich jahrelang versichern, dass sie „nur für eine Zeit“ migrieren und dann zurückkehren, wie unwahrscheinlich dies auch sein mag. Einige Familien legen sich von Anfang an auf ein bestimmtes Land fest, in dem sie leben wollen. Andere planen Probenphasen ein, um dann zwischen verschiedenen Ländern zu wählen.

3. Phase der Überkompensation:

Die Belastungen der Migration sind nicht während der ersten Wochen und Monate nach Ankunft am größten. Im Gegenteil, die Betroffenen sind sich häufig nicht über die Anforderungen dieser Prozesse und ihrer enormen Wirkung im Klaren. In der Anfangszeit unmittelbar nach der Migration hat das Überleben, sprich die Erfüllung der Basisbedürfnisse, oberste Priorität. Es wundert daher nicht, dass Verdrängung oder Verleugnung von Unstimmigkeiten zwischen Erwartungen und Realität dann am größten sind, wenn die Einflüsse widersprüchlicher Erfahrungen ebenfalls am größten sind. Häufig ist zu beobachten, dass Neuimmigranten eine besonders scharfe Beobachtungsgabe zeigen, während ihre generelle Bewusstheit zu Komplexitäten eher reduziert erscheint. Tatsächlich schaffen es die meisten Familien, über Monate einen relativ gut funktionierenden Anpassungsprozess zu etablieren. Konflikte treten eher in den Hintergrund, allenfalls erscheinen familientypische Regeln und Stile etwas akzentuierter. Eine Bewältigungsstrategie, die dann gelegentlich gewählt wird, ist die kollektive Pflege des Mythos „Wir werden ja bald in unsere Heimat zurückkehren“. Familien hängen dann in besonderer Weise an den Normen und Werten des Heimatlandes und weigern sich, sich auf die neue Welt einzulassen. Auch diese Strategie trägt nur begrenzte Zeit, bis die Träume und Sehnsüchte unter dem Druck der Realität zusammenbrechen, was dann heftige Krisen auslösen kann.





4. Phase der Dekompensation:

Diese bewegte Phase ist belastet mit Konflikten, Symptomen und Schwierigkeiten. Die Mehrzahl der Migrantenfamilien, die in beratende oder therapeutische Institutionen kommen, können auf die eine oder andere Weise in dieser Phase angesiedelt werden. Während dieser Zeit ist die Herausforderung für jüngst migrierte Familien, eine neue Realität zu gestalten und sowohl die Kontinuität der Familie zu erhalten als auch ihre Anpassungsfähigkeit an die neue Umwelt. Diese beiden Facetten des gleichen Ziels können miteinander konkurrieren und erfordern daher sinnvolle Kompromisse zu ihrer Realisierung. Tatsächlich ist es eine häufige und notwendige Anpassung, bestimmte familiäre Gewohnheiten zu erhalten, auch wenn sie von dem neuen Kontext abweichen. Gleichzeitig kann es notwendig sein, andere Gewohnheiten aufzugeben, da sie zu stark gegen die Werte der neuen Kultur verstoßen. Diesen Ausgleich zu schaffen ist heikel und schwierig. Diese gemeinsame Aufgabe ist komplex und schmerzhaft, aber unausweichlich. Nicht selten schleicht sich dann die Krise über den Nachwuchs in die Familie ein. Kinder passen sich der neuen Kultur und der neuen Sprache (verbal und nonverbal) viel schneller an als ihre Eltern. Ein Zusammenprall von Werthaltungen ist die Folge, der den Kern der Familie treffen kann.

5. Phase der generationenübergreifenden Anpassungsprozesse:

Familien vermitteln als wichtigstes Sozialisierungsmedium nicht nur die Normen und Gebräuche ihrer Kultur im Allgemeinen, sondern auch ganz spezielle Stile, Sitten, Werte und Mythen, die die ganz eigene Familiensicht und -geschichte widerspiegeln. Es überrascht daher nicht, dass jede Verzögerung eines familiären Anpassungsprozesses offensichtlich wird, wenn eine neue Generation in dem Aufnahmeland nachwächst. Was auch immer von der ersten Generation vermieden wurde, wird in der nächsten wieder aktuell, meistens in Form eines Generationenkonflikts.

Quelle

Sluzki, Carlos E. (2001): *Psychologische Phasen der Migration und ihre Auswirkungen*. Bonn 2001. Seiten 101-115.





Methode: Thesenbild Was verstehen wir unter Integration?

Beschreibung:

Aussagen über politische Sachverhalte werden oft verkürzt und pointiert zugespitzt. zum Beispiel in Thesenform. Meinungen werden so auf den Punkt gebracht. Sie können als reduzierte Darstellung von Standpunkten dienen, aber auch als Auslöser für tiefer gehende sachliche Argumentationen. Die Thesen sind eine gute Grundlage für Diskussionen und können Perspektiven verändern. Daher ist es sinnvoll, in einzelnen Modulen mit Thesen zu arbeiten. Die jeweiligen Thesen können die Teilnehmenden selbst recherchieren. Oder die Dozentin bzw. der Dozent stellt Thesen bereit. Je nach Zusammensetzung der Gruppe muss darauf geachtet werden, wie der Stand der Deutschkenntnisse ist, wie diskutierfreudig und wie hoch der Reflexionsgrad in der Gruppe ist. Wichtig ist, dass die Methode zu den Teilnehmenden passt.

Dauer:

30 bis 40 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 20 Teilnehmende

Ziel:

Die Thesen fördern eine Auseinandersetzung mit theoretischen Inhalten und sind eine gute Grundlage für Diskussionen. Haltungen können überdacht werden und Perspektivenwechsel werden angeregt. Ziel der Übung ist es auch, Thesen in einem „Bild“ so anzuordnen, dass die Haltung zu dem Thema zum Ausdruck gebracht werden kann.

Material:

Thesen aus Kopiervorlage ausschneiden, großformatige Plakate, Buntstifte, Wachsmalkreide

Ablauf:

Wählen Sie im Vorfeld Thesen aus und schneiden Sie sie entsprechend aus. Bilden Sie Vierergruppen. An jede Gruppe werden die gleichen Thesen ausgeteilt. Jede Gruppe liest sich die Thesen durch und diskutiert, wie die Einzelnen zu den Thesen stehen. Die Gruppe überlegt sich ein „Bild“, in dem sie alle Thesen anordnet und in dem ihre Ansichten zu den Thesen ersichtlich werden. Wichtige Thesen oder solche, denen alle zustimmen, können zum Beispiel im Zentrum platziert werden oder als Grundlage dienen, weniger wichtige oder abgelehnte werden an den Rand gelegt. Das „Bild“ kann ein Haus, ein Baum, eine Landschaft, ein Verkehrsmittel, eine Dartscheibe oder Ähnliches sein. Die Thesen werden auf ein großformatiges Plakat geheftet und das Bild wird durch weitere eigene Thesen oder Beispiele ergänzt. Gerne kann das Plakat farblich und visuell gestaltet werden. Wenn alle Gruppen fertig sind, können die Ergebnisse in der Mitte auf dem Boden abgelegt werden. Nun kann man sich die einzelnen Bilder anschauen und sie sich gegenseitig vorstellen. → Siehe unter Methode Ausstellungsbesuch, Modul 1 Motivationen und Erwartungen.





Integration Methode

Methoden

Variante 1:

Thesen können auch als Prioritätenliste dargestellt werden. Die Gruppe streicht aus einer Liste die Thesen, mit denen sie nicht einverstanden ist (maximal die Hälfte der gesamten Thesen). Die übrigen Thesen werden in eine Rangfolge gebracht, wobei Nummer 1 die wichtigste Aussage ist. Die Rangliste wird der Gesamtgruppe vorgestellt und begründet.

Variante 2:

Die Dozentin bzw. der Dozent druckt einige ausgewählte Thesen (begrenzte Anzahl!) einzeln aus. Je nach Gruppengröße, bei 20 Teilnehmenden zum Beispiel 5 Thesen. Lesen bzw. stellen Sie die Thesen vor und bitten Sie die Teilnehmenden, sich dort zuzuordnen, wo sie sich angesprochen fühlen. Nun bekommen die Teilnehmenden die Aufgabe, sich zu dieser These ein konkretes Beispiel aufzuschreiben. Am Ende stellen alle Teilnehmenden eine These mit einem Beispiel aus dem Alltag vor, die für sie am beeindruckendsten war. Dies kann mündlich oder auch szenisch dargestellt werden.

Quelle.

Lothar Scholz: *Methoden-Kiste, Methoden für Schule und Bildungsarbeit. Thesen-Methoden und -Spiele I.* Herausgeber: Bundeszentrale für politische Bildung, 2018.





Kopiervorlage: Thesen Was verstehen wir unter Integration?

Menschen mit und ohne Migrationshintergrund begegnen sich auf Augenhöhe

Integration ist ein gesamtgesellschaftlicher Prozess. Das Landesprogramm WIR fördert Ansätze, die Menschen mit und ohne Migrationshintergrund auf Augenhöhe zusammenführen und ein Bewusstsein für Vielfalt schaffen. Eine Voraussetzung für erfolgreiche Integrationsprozesse ist die Bereitschaft, sich auf gesellschaftliche Veränderungen durch Migration einzulassen.

Quelle: Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Landesprogramm WIR. **Die Unterscheidung nach**

Herkunft in „die einen“ und „die anderen“ ist nicht mehr tragfähig

Die Vielfalt der Bevölkerung in Hessen führt dazu, dass unsere Gesellschaft ein neues gemeinsames WIR benötigt, ein WIR, das zukunftsgerichtet ist: Die Unterscheidung nach Herkunft in „die einen“ und „die anderen“ ist nicht mehr tragfähig.

Quelle: Hessisches Ministerium für Soziales und Integration: Hessischer Integrationsplan. Für eine Kultur des Miteinander in Respekt und gegenseitiger Anerkennung. Integration geht uns alle an. Wiesbaden 2017, Seite 16.

Heute zählt, was uns verbindet

In unserer vielfältigen Gesellschaft darf die Herkunft nicht das bestimmende Merkmal sein. Heute zählt, was uns verbindet: die Werte unserer Verfassung, die die Basis unserer offenen Gesellschaft sind. Diese Werte sind nicht verhandelbar. Uns eint der Respekt vor dem Leben und der Würde jedes einzelnen Menschen.

Quelle: Hessisches Ministerium für Soziales und Integration: Hessischer Integrationsplan. Für eine Kultur des Miteinander in Respekt und gegenseitiger Anerkennung. Integration geht uns alle an. Wiesbaden 2017, Seite 15.

Integration bedeutet Anpassung

Wir geben Integration eine Richtung: Wer bei uns lebt, muss sich in unser gesellschaftliches Miteinander einfügen und an die Regeln des Zusammenlebens halten.

Quelle: <http://csu-grundsatzprogramm.de/> abgerufen am 11.10.2019

Integration am Beispiel Schule

Der Besuch einer städtischen Grundschule etwa zeigt im Klassenraum Vielheit selbstverständlich. Der Wechsel ins Lehrerzimmer allerdings lässt von der Vielheit kaum etwas übrig. Das Personal stammt aus der Mittelschicht und hat mit Migration nur wenig Erfahrung.

Quelle: Terkessidis, Mark: Nach der Flucht, Neue Ideen für die Einwanderungsgesellschaft. Stuttgart 2017. Seite 46

Gelungene Integration erhöht das Konfliktpotenzial

Die zentrale Folge gelungener Integration ist ein erhöhtes Konfliktpotenzial. Dabei ist der Konflikt Ausdruck des Zusammenwachsens.

Quelle: El Mafaalani, Aladin: Das Integrationsparadox - Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln 2018 (Seite 73).





Integration am Beispiel des Tisches

Erste Generation sitzt unter dem Tisch oder am Katzentisch.

Zweite Generation sitzt am Tisch und will ein Stück vom Kuchen haben.

Dritte Generation will mitbestellen, die Rezeptur mitbestimmen und die Tischregeln mitgestalten.

Quelle: El Mafaalani, Aladin: Das Integrationsparadox - Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln 2018, Seiten 73-84.

Kopftuchdebatte

Das Kopftuch war okay, solange es Putzfrauen trugen. Es war nicht mehr okay, als die ersten Frauen mit Kopftuch studierten und Lehrerinnen wurden. Erst durch die Bedingung gelungener Integration wurde das Kopftuch zum Problem. Also erst, als sich erstmals eine Frau mit Kopftuch an den Tisch setzte oder es zumindest versuchte.

Quelle: El Mafaalani, Aladin: Das Integrationsparadox - Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln 2018, Seite 86 und 148.

Das Eigene wird in der Fremde besonders wichtig

Menschen kommen zu uns, weil die Lebensumstände oder die Situation im Herkunftsland unerträglich ist. Weil aber durch die Migration viele Merkmale der eigenen Identität verloren gehen (Freundeskreis, Familie, Status...), halten sich viele an dem fest, was sie noch haben: Erinnerungen, Traditionen, kulturelle Eigenheiten, Nationalbewusstsein, Religion

Quelle: El Mafaalani, Aladin: Das Integrationsparadox - Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln 2018, Seiten 111-113.

Verhältnis migrantischer Eltern zu ihren Kindern

Eltern erwarten von ihren Kindern Erfolg und Loyalität. Sie schubsen: „Werde erfolgreich“ und ziehen zugleich: „Bleib, wie wir sind, bleib deiner Herkunft treu.“ Auch die Gesellschaft schubst und zieht. Für Kinder bedeutet das oft ein doppeltes Dilemma: Wenn ich erfolgreich bin, kann ich nicht loyal sein. Wenn ich loyal bleibe, kann ich in Deutschland nicht erfolgreich sein.

Quelle: El Mafaalani, Aladin: Das Integrationsparadox - Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln 2018. Seiten 114-115.

Eine offene Gesellschaft hält zusammen

Die offene Gesellschaft ist überhaupt nicht perfekt. Sie ermöglicht es, geschützt durch den Rechtsstaat miteinander zu streiten. Die Konflikte selbst sind es, die liberale Gesellschaften zusammenhalten. Die Vielheit (so auch M. Terkessidis) in der Bevölkerung wird durch Aushandlung und Streit zu einer Einheit. Durch den Austausch selbst wird das Viele in eins gebracht.

Quelle: El Mafaalani, Aladin: Das Integrationsparadox - Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln 2018. Seiten 156-158.





Integration Methode

Methoden

Streit beim Thema Integration ist ein Zeichen von Fortschritt

Der Sozialstaat, die Demokratie, die Geschlechtergerechtigkeit, die sexuelle Befreiung, die Menschenrechte – alles, was heute wie selbstverständlich im Grundgesetz steht, ist das Ergebnis von Konflikten und ihrer – irgendwann – konstruktiven Bewältigung. Streitkultur ist die beste Leitkultur.

*Quelle: Aladin El Mafaalani: Das Integrationsparadox - Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt, Köln 2018
Die Thesen sind an die wörtlichen Zitate angelehnt. Seiten 229-230.*

Impressum

Autorin und Autor:
Dr. Jürgen Schumacher
Sozialwissenschaftliche Beratung
Lucia Rutschmann
Kompetenzzentrum Vielfalt - WIR Lotsen

Redaktion:
Sigrid Jacob und Monika Präse
Kompetenzzentrum Vielfalt - WIR Lotsen

Wiebke Schindel und Heike Würfel
Hessisches Ministerium für Soziales
und Integration Referat VI 2 -
Landesprogramm WIR

Kompetenzzentrum Vielfalt - WIR Lotsen
Domstraße 81 | 63067 Offenbach
Telefon 069 82367233
wir-lotsen@lagfa-hessen.de
www.kompetenzzentrum-vielfalt-hessen.de

Ein Projekt von:



Gefördert von:
Hessisches Ministerium
für Soziales und Integration



Februar 2020

